Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prunz. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 220 — **Dienstag, den 21. September** — **1926**

Der verheerende Sturm

Ueber 1000 Tote und 6000 Verletzte — Die eingestürzten Wolkenkratzer — Leichenübersäte Straßen

Die Außenpolitik Bulgariens

Von Theodor Blank-Sofia.

Die politische Stellung unter den Balkanländern, in die Bulgarien durch den verlorenen Krieg, insbesondere durch den Vertrag von Neuilly, versetzt ist, haben seine Außenpolitik in eine gewisse Passivität gedrängt. Es mußte seither darauf verzichten, in dieser Beziehung große, eigene Ziele und Gedanken zu verfolgen, und sich damit bescheiden, fremde Angriffe abzuwehren, im übrigen aber durch eine Politik des Friedens seine Beziehungen zu den Nachbarländern so gut wie eben möglich zu gestalten, ohne dabei natürlich lebenswichtige Interessen preiszugeben.

Es liegt auf der Hand, daß dies nicht nur eine intensive Tätigkeit, sondern auch eine große politische Umsicht und Geschicklichkeit erfordert, um so mehr, als das kleine Land von vier Nachbarn umgeben ist, von denen drei ihm im Weltkriege feindlich gegenüber standen. Ein Blick auf die Karte lehrt dies am besten, wobei der riesige Komplex des heutigen Jugoslaviens besonders ins Auge fällt.

Man kann nicht bestreiten, daß es dem Lande geglückt ist, auf diesem Wege unzweifelhafte Fortschritte zu machen. Die ruhige Haltung der bulgarischen Regierung bei dem Grenzzwischenfall bei Petrisch, und die diesbezügliche erfolgreiche Auseinandersetzung mit Griechenland unter Hilfe des Völkerbundes im Vorjahre können gewissermaßen als richtunggebend für die Außenpolitik der folgenden Zeit betrachtet werden.

So hat Außenminister Buroff, der Nachfolger Kalfoffs, gerade in den letzten Monaten einige wichtige Erfolge erzielt. Vor kurzem kam der Freundschaftsvertrag mit der Türkei zum Abschluß, der für Bulgarien eine Reihe von Vorteilen brachte. Erstens werden die Bestimmungen des Vertrages von Konstantinopel, die der Türkei das Recht geben, sich in innere Fragen Bulgariens einzumischen (türkische Schulen und Schulgüter betreffend), beseitigt, zweitens werden die bulgarischen Staatsangehörigen in der Türkei in ihren Rechten den Untertanen der Großmächte gleichgestellt, dürfen z. B. Grund und Boden besitzen, was bis jetzt nicht möglich war. In der Frage des Eigentums der Flüchtlinge einigte man sich auf einen Tausch: Das Eigentumsrecht sowohl der bulgarischen wie der türkischen Flüchtlinge, die nach 1912 ausgewandert sind, wird als erloschen betrachtet. Hierbei ist Bulgarien allerdings dadurch etwas im Nachteil, indem Zahl und Vermögen der bulgarischen Flüchtlinge weit größer sein dürften als die der türkischen. Doch ist Bulgarien das Recht zugesprochen worden, sich in Streitfällen an das Haager Schiedsgericht zu wenden, eine Zusage, die es von den anderen Nachbarländern nicht erhalten konnte.

Eine gewisse, von Rumänien argwöhnisch beobachtete Annäherung an Jugoslavien, die in einer Begegnung Buroffs mit dem jugoslavischen Außenminister Nintschitsch im Juni zum Ausdruck kam und von der Presse lebhaft kommentiert wurde, verlor durch verschiedene Ereignisse an Bedeutung. Erstens ereigneten sich mehrere Zwischenfälle an der serbisch-bulgarischen Grenze, und zweitens begann damals die Frage der bulgarischen Anleihe akut zu werden. Es scheint mehr als ein zufälliges Zusammentreffen zu sein, daß gerade als Bulgarien im Ausland wegen der Flüchtlingsanleihe verhandelte, von Seiten Jugoslaviens, sowie Griechenlands und Rumäniens die lebhaftesten Klagen über Bulgarien laut wurden.

Ihren Höhepunkt fanden diese kürzlich in der von Nintschitsch angeregten und ausgearbeiteten Kollektivnote der drei Länder an Bulgarien, in der gegen die Grenzüberfälle durch bulgarische Kamidaschi protestiert wurde. Buroff antwortete darauf sehr ruhig, daß die bulgarische Regierung alles zur Erhaltung des Friedens tue, daß die Ueberfälle von Seiten der Nachbarländer an Zahl die von den bulgarischen Banden verübten, übertreffe, und daß die Regierung in dieser Beziehung mit einer Untersuchung durch den Völkerbund einverstanden sei. — Diese Antwort bedeutete für Herrn Nintschitsch einen argen Mißerfolg, dessentwegen er von der Belgrader Presse scharf getadelt wurde.

Aber trotz allem scheint der rumänisch-bulgarische Gegensatz größer zu sein, als der jugoslavisch-bulgarische. So sprach sich Rumänien auf der Konferenz der kleinen Entente in Veldes im Juni am schärfsten gegen die bulgarische Anleihe aus; daß diese trotz aller Quertreibereien zustande gekommen ist, hat man neben den eifrigen Bemühungen des Finanzministers zum guten Teil einer tätigen, fähigen Außenpolitik zu verdanken.

Entsetzliche Einzelheiten

Neuyork, 20. September. **Die Folgen der Sturmkatastrophe in Florida sind viel größer als ursprünglich angenommen werden konnte. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind mindestens**

1000 Personen getötet

und mehrere tausend verletzt worden. Die „Neuyork-Times" zählen allein in Miami 500, in Hollywood 200 und im Fort Lauderdale 200 Tote. Möglicherweise wird sich die Zahl der Toten noch ganz erheblich erhöhen. Im Hafen von Miami wurden

150 Schiffe zerstört,

deren Bemannung (mehrere hundert Mann) wahrscheinlich ertrunken ist. Der Sturm ist der schwerste, der jemals über Amerika hinweggegangen ist. Er riß eine 60 Meilen breite Bresche in die Küste Floridas und ließ überall Zerstörung und Elend zurück. Der Orkan brach von Westindien kommend über die Bahama-Inseln nach Florida ein.

Der Sturm dauerte 9 Stunden und erreichte zeitweise 140 Meilen Geschwindigkeit.

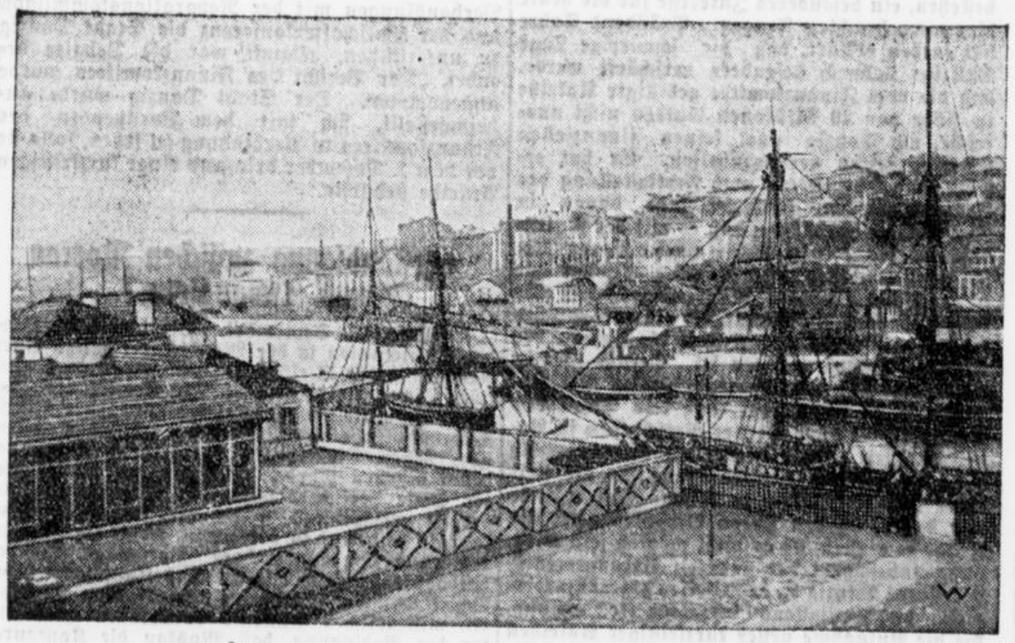
Miami wurde in zwei Flutabständen heimgesucht. Die zweite Flutwelle vernichtete in der Stadt alles, was die erste verschont hatte. Die meisten

Wolkenkratzer sind eingestürzt.

Sämtliche Häuser sind vernichtet oder wenigstens schwer beschädigt. In Miami sind 40 000 Menschen obdachlos. Ueber die Stadt wurde der Belagerungszustand verhängt. In Baltimore wurde sofort ein Hilfszentrum eingerichtet, von wo ständig Züge mit Aerzten und Hilfsmannschaften nach dem Katastrophengebiet abgehen. Mehrere Ortschaften in der Nähe von Miami sind gänzlich vom Erdboden verschwunden.

*

Neuyork, 20. Sept. Nach den letzten Schätzungen haben infolge der Sturmkatastrophe in Florida gegen 1200 Menschen ihr Leben eingebüßt, während etwa 6000 verletzt wurden. Der Sachschaden ist ungeheuer. Die gesamte Ernte ist vernichtet. Präsident Coolidge beriet den ganzen Vormittag über Hilfsmaßnahmen. Von überall her treffen Hilfszüge ein. Die Verzweiflung unter den Bewohnern ist grenzenlos.



Hafenansicht
aus dem von der Sturmflut zerstörten Gebiet.

Das Trümmerfeld

Bilder des Schreckens

West Palm Beach (Florida), 20. Sept. Die Wirbelsturmkatastrophe an der Küste Floridas ist nach den bisher vorliegenden Berichten eine der schwersten Naturkatastrophen, die Amerika je befallen hat. Ein Landstreifen von ungefähr 60 Meilen ist von ihr heimgesucht worden. Die Verwüstungen sind furchtbar. Ganze Ortschaften sind vom Erdboden weggefegt. Die Zahl der Todesopfer ist infolge der unvollkommenen Verbindung nicht genau festzustellen. Man spricht jetzt von mehreren Hundert Todesopfern. Ferner sind zahllose Menschen schwer oder leicht verletzt. Die Zahl der obdachlos gewordenen ist ungeheuer. Der Sachschaden beträgt Hunderte von Millionen. Die Stadt Miami hat am meisten unter der Katastrophe gelitten. Dort sind allein über hundert Personen getötet worden. 100 Gebäude sind umgerissen worden. Die Stadt ist vollständig von der Außenwelt abgeschnitten. Die Stadt Holywood by Sea ist

dem Erdboden gleichgemacht.

Das einzige Gebäude, das noch steht, ist der Freimaurertempel. 10 000 Menschen sind hier obdachlos geworden. Die Stadt Moowehaven liegt ebenfalls in Trümmern. Man rechnet dort mit 290 Toten. Die ganze Bevölkerung ist obdachlos geworden. Eine Reihe von anderen Städten ist vollkommen zerstört. Die Miliz bewacht die Trümmerstätten. Eine umfangreiche Rettungsaktion ist vom Roten Kreuz ins Werk gesetzt worden. Sämtliche verfügbaren Pullmannwagen sind zu den betroffenen Städten unterwegs. Welche ungeheure Gewalt der Wirbelsturm hatte, geht daraus hervor, daß sogar ein massives zehnstöckiges Gebäude von der Meyer und Kayser-Bank zusammenstürzte und 20 Menschen unter sich begrub. In den Straßen steht das Wasser über drei Fuß hoch. Die Docks sind vollständig zerstört. Die Toten mußten in den Straßen liegen gelassen werden, weil nicht genügend Hilfskräfte zur Stelle waren und die Aerzte und Pflegerinnen sich um die zahlreichen Verletzten bemühten. Durch den Wirbelsturm ist die gesamte Küstenschiffahrt unterbunden worden. Eine große Menge von Schleppern, Frachtdampfern, Jachten, Vergnügungsdampfern etc. wurde gegen die Docks geschleudert, von den Fluten hochgehoben und auf den Strand gesetzt.

Eine große Anzahl von Schiffen sank.

Eine weitere Anzahl von Rennbooten und Segeljachten liegt trocken auf Land vor dem großen Strandhotel Miamis. Nur sechs Fahrzeuge sind unversehrt geblieben. Unter den gesunkenen Schiffen befindet sich auch die frühere Kaiserjacht „Meteor".

In den betroffenen Gebieten ist bereits eine Hungersnot eingetreten, weil die Lebensmittelvorräte vernichtet sind. Miami und Hollywood by Sea befinden sich in einer unbeschreiblichen Verfassung. Rund 38 000 Menschen sind obdachlos geworden und irren in den Straßen umher. Die Straßen von Cleriston sind buchstäblich mit Leichen bedeckt.

Die Straßen sind unpassierbar geworden, weil sie von Trümmerhaufen überhäuft sind.

In Cleriston und Morrishaven barsten die Deiche.

Ueber Miami, Hollywood by Sea und dem Fort Laderdale ist Kriegsrecht verhängt worden, weil man befürchtet, daß sich Banditen die allgemeine Verwirrung zu Nutze machen und plündern werden. Die Telephonleitungen sind zerstört, Gas und Elektrizität gibt es auch nicht mehr. Lebensmittel werden knapp und die Aerzte leiden unter dem Mangel an Instrumenten und Medikamenten und können infolgedessen nur geringe Hilfe für die vielen Verletzten leisten. Die Fensterscheiben und Ladenfenster sind sämtlich zertrümmert. Die wenigen Restaurants, die noch halb unversehrt geblieben waren, mußten wegen Mangels an Lebensmitteln schließen. Hialeah ist dem Erdboden gleich. In Lakeworth ist jedes 5. Haus zerstört. In Lemon City und Littleriver ist kein Gebäude stehen geblieben. In Diane ist nur die Kirche stehen geblieben. Ein heftiger Regen hat daselbst eingesetzt und gestaltet die Bergungsarbeiten äußerst schwierig. In Ijus und Hollandale steht ebenfalls überhaupt kein Haus mehr. Die am Strande liegenden Hotels von Miami bilden einen einzigen Trümmerhaufen. In den Wolkenkratzer- und Geschäftsvierteln sind ungeheure Verwüstungen angerichtet worden. Viele Häuser wurden vom Sturme weggefegt. Auch die nördlicher gelegenen Städte wie Tampa, Pompano, Deerfield, Yamato und Sarasota haben schwer gelitten.

2000 Tote?

Neuyork, 20. Sept. Durch die Sturmkatastrophe wurde eine große Anzahl von Ortschaften teilweise oder ganz zerstört. Die Schätzungen über die Zahl der Todesopfer gehen teilweise bis auf 2000. Viele Schiffe befinden sich in Seenot, darunter acht Passigierdampfer, die zwischen Neuyork und Florida verkehren, und von denen keine Nachricht vorliegt. Im Unglücksgebiet sind überall Notlazarette aufgebaut.

170 Menschen ertrunken

London, 20. Sept. Wie aus Kalkutta gemeldet wird, kenterte im Bengalischen Meerbusen bei einem Sturm ein mit Eingeborenen besetztes Schiff, wobei 170 Menschen ums Leben kamen.

Der Streit der Geister

Marin, Barthou, Tardieu und Bokanowsky gegen Briand

Poincare hat zu entscheiden

Paris, 20. Septbr. Die vier nationalistischen Minister im Kabinett Poincare, die Herren Marin, Barthou, Bokanowski und Tardieu werden jetzt im „Avenir" aufgefordert, aus dem Kabinett Poincare auszutreten, um die Außenpolitik Briands nicht mehr mitzumachen. Das Blatt gibt damit einer in allen Kreisen der Rechten zum Ausdruck kommenden Meinung Raum und es ist durchaus möglich, daß noch im Laufe dieser Woche eine Regierungskrise ausbrechen wird, wenn es Poincare, auf den es allein ankommt, nicht gelingt, die Einheit in seinem Kabinett wieder herzustellen.

Briand ließ Sonnabend die Hauptschriftleiter der vier radikalsozialistischen Blätter „Oeuvre", „Quoditien", „Ere Nouvelle" und „Volonte" zu sich berufen und beklagte sich in bitteren Worten über den unfreundlichen Empfang, den er in Paris wegen seiner Besprechung mit Stresemann gefunden hätte. **Der Außenminister beschuldigt seine Kollegen Marin und Barthou, daß diese ihn zu Fall bringen möchten. Barthou und Marin sind unentwegte Gegner einer Räumung der Rheinlande und des Saargebietes und sie lassen in ihrem Widerstand nicht**



Poincare,
der Mann, der zu entscheiden hat.

nach, obwohl Briand behauptete, daß Frankreich seine Militärkontrolle über Deutschland aufrechterhalten wolle und daß diese, wenn sie vom Völkerbund übernommen würde, eine Verstärkung gegenüber demjenigen Zustand erfahren dürfte.

Ueber Poincares Haltung scheint Briand vorerst noch nichts verraten zu haben und man hat den Eindruck, daß der Ministerpräsident wie es seine Gewohnheit ist, seine endgültige Stellungnahme sich noch vorbehält, bis er sehen wird, wie der Wind weht, ob bei den Abgeordneten und im Lande die Politik des Zusammengehens mit Deutschland, oder die der Feindseligkeiten gegen Deutschland die Oberhand haben wird.

Soviel steht aber fest, daß das Kabinett Poincare wegen der Außenpolitik Briands tief gespalten wurde, und daß dieser Gegensatz zweifellos wird ausgeglichen werden müssen, wobei es voreilig wäre, vorauszusagen, wer den Sieg davontragen würde. Briand wiegt sich in der Hoffnung, daß er Sieger bleiben werde und dann bliebe natürlich nichts anderes übrig, als daß er selbst ein neues Kabinett bildete. Für Deutschland bleibt in dieser verwickelten Situation nichts anderes übrig, als ruhig abzuwarten, wie sich die Dinge in Frankreich weiter gestalten.

Briand selbst verteidigt sich gegen die Behauptungen demokratischer Zeitungen, daß er bestimmte Zusagen gemacht habe, da dies nicht allein von ihm, sondern von dem gesamten Kabinett abhänge. Er möchte, woran in diesem Augenblick kein Zweifel besteht, die von ihm mit Stresemann besprochene Politik ins Leben rufen. Aber er ist nicht allein ausschlaggebend, und vor allen Dingen könnte er beim besten Willen nicht sagen, ob es ihm gelingen werde, diese Politik durchzusetzen. Eines stehe für ihn fest, versicherte er den Leitern der genannten Blätter, daß ihm das Mißgeschick von Cannes nicht noch einmal wiederkehren würde. Entweder wird also das ganze Kabinett seine Politik mitmachen und dieser seine ausdrückliche Zustimmung geben, oder das Kabinett Poincare wird ohne Briand eine andere Politik betreiben müssen.

London zu Thoiry

London, 20. September. Die Times veröffentlichen heute eine Erklärung in der gewöhnlichen, offiziösen Form, welche besagt:

Offizielle britische Kreise verfolgen die Besprechungen zwischen Berlin und Paris, um die strittigen Punkte zu lösen, welche nach der Unterzeichnung des Locarnovertrages noch nicht zu lösen waren, solange dieser Vertrag nicht endgültig ratifiziert war, mit der größten Aufmerksamkeit. Es ist selbstverständlich hier bekannt, daß die Besprechung von Thoiry, während welcher alle Fragen der deutsch-französischen Beziehung berührt wurden, wohl vorbereitet war, durch eine Reihe delikater diplomatischer Schritte, welche von dem französischen Botschafter in Berlin und von dem deutschen Botschafter in Paris unternommen wurden. Die britische Regierung ist über jeden dieser Schritte und die Resultate sofort unterrichtet worden. Ehe Briand nach Genf abreiste, besprach er mit Poincare die deutsch-französischen Beziehungen und das Ergebnis dieser Besprechung wurde den anderen Mitgliedern des Kabinetts mitgeteilt. Es wird hier angenommen, daß Deutschland, wenn es politische Zugeständnisse mit Bezug auf die Besetzung der Rheinlande, Saargebiet und Militärkontrolle wünsche, Frankreich als Gegendienst gewisse, greifbare finanzielle Vorteile gewähren müßte Auf alle Fälle ist es klar, daß die französische Regierung bereit sei, Deutschland in derselben generösen Weise entgegenzukommen, welche die französische Regierung zu der Unterzeichnung der Locarnoverträge veranlaßte.

Der „Daily Telegraph" veröffentlicht heute einen Leitartikel, welcher, trotzdem er natürlich vor dem Bekanntwerden dieser Erklärung geschrieben wurde, verdient auszugsweise wiedergegeben zu werden. Das Blatt erklärt, daß man die Zusammenkunft der beiden Minister so sehr aufbausche, um die Aufmerksamkeit von dem traurigen Ergebnis der Ratswahlen abzulenken. Damit solle aber nicht gesagt werden, daß man der Unterredung nicht eine gewisse Bedeutung beimessen müsse, denn es könnte immerhin der erste Schritt zu etwas Bedeutsamen werden. Nichts würde man in England lieber sehen als eine Aussöhnung der beiden feindlichen Nachbarstaaten Deutschland und Frankreich.

Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Mussolini?

London, 20. September. **Der römische Korrespondent der Times meldet, es sei wahrscheinlich, daß Chamberlain in den nächsten Tagen in einem italienischen Hafen eine Zusammenkunft mit Mussolini haben werde.**

Italien und die deutsch-französische Verständigung

Mailand, 20. Sept. Die durch die Unterredung von Thoiry zwischen Deutschland und Frankreich angebahnten diplomatischen Verhandlungen über eine umfassende deutsch-französische Verständigung haben in Italien kein Wohlgefallen ausgelöst. Die Presse glaubt, Italien könne sowohl politisch wie wirtschaftlich von einer deutsch-französischen Entente Nachteile haben. Wenn ein Abkommen zustande komme, so würde das in einem Umfange der Fall sein, wie es selten zwischen Staaten vereinbart worden sei.

Neue französisch-italienische Flaggenzwischenfälle

Paris, 20. Sept. Als in Bastia auf Korsika bekannt wurde, daß der Kommandant eines französischen Postdampfers im Hafen von Livorno gezwungen worden war, die französische Flagge einzuziehen, wurde der italienische Generalkonsul in Bastia gezwungen, auf dem Konsulatsgebäude neben der italienischen die französische Flagge zu hissen.

Die Rückkehr der deutschen Delegierten aus Genf

Berlin, 20. Sept. Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird voraussichtlich Ende dieser Woche nach Berlin zurückkehren. Reichspressechef Dr. Kiep wird am Mittwoch oder Donnerstag wieder in Berlin sein.

Danzig vor dem Völkerbundsrat

Dr. Stresemann spricht

Genf, 21. September. In der gestrigen Nachmittagssitzung des Völkerbundsrates sprach der polnische Außenminister, der der Stadt Danzig Ersparnisse auf dem Gebiete der Verwaltung empfahl und erklärte, Polen sei bereit, Danzig in der Frage der Zolleinnahmen ein Minimum für die Zukunft zuzusichern, damit Danzig einen festen Betrag in sein Budget einstellen könne. Wie angekündigt, ergriff dann Reichsaußenminister Dr. Stresemann das Wort und führte u. a. etwa aus:

Deutschland hat bei den Beziehungen, die zwischen ihm und der Freien Stadt Danzig bestehen, ein besonderes Interesse für die heute hier vorgebrachten Fragen. Präsident Sahm hat soeben erklärt, daß die schwierige Lage Danzigs dadurch besonders verschärft werde, daß die vom Finanzkomitee gebilligte Anleihe in Höhe von 30 Millionen Gulden nicht ausreiche, um Danzig aus seinen finanziellen Schwierigkeiten herauszuhelfen. Er hat erklärt, daß Danzig erst nach Fertigstellung des Budgets für das laufende Jahr davon in Kenntnis gesetzt würde, daß es mit der Ratenzahlung für die seinerzeit überwiesenen Besatzungskosten beginnen möchte. Er hat vor allen Dingen darauf hingewiesen, daß die Frage der Arbeitslosigkeit, die ein europäisches Problem ist, zum großen Teil die Ursache der Danziger Schwierigkeiten sei. Gerade hier in Genf, dem Sitz des Internationalen Arbeitsamtes, weiß wohl jeder, daß kein Staat das Recht hat, die ohne eigenes Verschulden in Arbeitslosigkeit geratenen Bevölkerungsteile ohne angemessene Entschädigung für die Zeit ihrer Arbeitslosigkeit zu lassen. Ich erlaube mir daher, an den Herrn Berichterstatter die Frage zu richten, ob es nicht möglich sein wird, ganz unbeschadet der anderen Arrangements, der Stadt Danzig in der Weise entgegenzukommen, daß wenigstens diejenige Bestimmung, die die Aufnahme neuer kurzfristiger Anleihen verbietet, fallen gelassen wird. Danzig dürfte wohl eine Prolongation seiner schwebenden Schuld erreichen. Ich glaube, daß in dieser Richtung den Wünschen Danzigs entgegengekommen werden kann. Damit würde dann die Möglichkeit zu einem dauerhaften Arrangement zu kommen, das alle Teile befriedigt, wesentlich gefördert sein!

In seiner Antwort auf die Ausführungen Dr. Stresemanns hebt der Berichterstatter Brouc-quere hervor, daß die Wirtschaftslage Danzigs an sich zu keinen Befürchtungen Anlaß gebe. Es müsse darauf hingewiesen werden, daß nicht der Völkerbund Danzig eine Anleihe gebe, sondern daß die Anleiheverhandlungen lediglich durch die Empfehlungen des Völkerbundes gefördert werden sollten. Es stehe Danzig vollkommen frei, eine Anleihe aufzunehmen. In ähnlicher Weise äußerte sich auch Lord Robert Cecil, der darauf hinwies, daß die Aufnahme einer Anleihe ein finanzielles Unternehmen sei, dessen Gelingen ausschließlich von dem Willen der Kreditgeber abhängig sei. Hierauf ergriff nochmals Reichsaußenminister Dr. Stresemann das Wort und erklärte: Was ich habe ausführen wollen ist, daß gerade die große Anzahl der Arbeitslosen im Bereich der Stadt Danzig eine besonders schwierige finanzielle Situation bedingt, die berücksichtigt werden muß. Senatspräsident Sahm dankte dem Berichterstatter für die Erklärung, daß mit dem Einverständnis des Finanzkomitees eine kurzfristige evtl. auch eine langfristige Anleihe aufgenommen werden könne. Er machte darauf aufmerksam, daß Danzig, wenn es eine solche Anleihe aufnehmen wolle, sich also nochmals an das Finanzkomitee des Völkerbundes wenden müsse. Wenn der Völkerbundsrat glaube, nicht von der Klausel des Finanzkomitees abgehen zu können, dann bitte er die Klausel dahin abzuändern, daß der Vorsitzende des Komitees befugt sein soll, seine Zustimmung im Namen des Finanzkomitees zu geben. Vor allem aber bitte er den Völkerbundsrat und seine Organe, bei den Verhandlungen mit der Reparationskommission und der Botschafterkonferenz die Stadt Danzig zu unterstützen. Damit war die Debatte beendet. Der Bericht des Finanzkomitees wurde angenommen. Der Stadt Danzig wurde anheimgestellt, sich mit dem Vorsitzenden des Finanzkomitees in Verbindung zu setzen, falls sie vor dem 1. Dezember dringend einer kurzfristigen Anleihe bedürfte.

Verständigung zwischen Moskau und Tschangsolin?

Moskau, 20. September. Die schwierige Lage der Sowjetunion in der Mandschurei hat zu einer Aenderung der Stellungnahme Moskaus gegenüber Tschangtsolin geführt. Die Sowjetunion hat durch Vermittelung gemäßigter chinesischer Kreise Tschangtsolin einen Ausgleich vorschlagen lassen, über dessen Einzelheiten bisher noch nichts bekannt gegeben wurde. Wie von gut unterrichteter Seite versichert wird, hat Tschangtsolin sich bereits erklärt, den russisch-chinesischen Zwischenfall als beigelegt zu betrachten, wenn die Sowjetregierung ihm annehmbare Vorschläge in der Ostbahnfrage machen sollte. Aus Kanton wird berichtet, daß die Regierung von Kanton Moskau ein militärisches Bündnis vorschlagen wird unter der Bedingung, daß Moskau die Kantonregierung als Zentralregierung Chinas anerkennt. Diesbezügliche Verhandlungen sind aufgenommen worden. Der Außenminister der Kantonregierung hat dem amerikanischen und japanischen Konsul mitgeteilt, daß er im Falle einer Intervention der Großmächte in China sich gezwungen sehen würde, alle Vertreter auswärtiger Regierungen in Kanton auszuweisen.

Ein neues Wirtschaftsprogramm der Sowjets?

Moskau, 20. September. **Von gutunterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß das Zentralkomitee im Polite-Bureau eine Unterkommission damit beauftragt hat, einen neuen Plan für die Wirtschaftspolitik der Sowjetunion zu entwerfen. Den Vorsitz der Kommission hat der Volkskommissar Kuibyschef übernommen. Die Kommission hat beschlossen, Privatkapital in Höhe von 10 Prozent des Gesamtkapitals an staatlichen Unternehmen zuzulassen, Privatkapital beim Außenhandel mit der Mongolei zu erlauben, ausländischem Kapital die Ausfuhr aus der Sowjetunion ohne besondere Genehmigung der Sowjetregierung zu gestatten und das Gesetz über die Arbeit der Warenbörsen und Geldbörsen in der Sowjetunion aufzuheben. Das sehr liberale Programm, hat die schärfste Gegnerschaft der unentwegten Kommunisten gefunden. Man erwartet die offizielle Bekanntgabe des Programms durch Stalin bereits in den nächsten Tagen.**

Der Kampf um die Eigentumsvorlage

Neuyork, 20. Sept. Nach Meldungen aus Washington herrscht in Kreisen des Schatzamtes äußerste Verstimmung über die Verschleppung der Vorlage über die Rückgabe des deutschen Eigentums in der letzten Session des Kongresses. Es wird daher erwartet, daß das Schatzamt von sich aus keine Initiative mehr ergreifen wird, um die Vorlage im Kongreß einzubringen. Die einzige Möglichkeit bliebe demnach, daß der Kongreß selbst die Initiative ergreift. Dafür ist auch eine gewisse Strömung in der Republikanischen Partei vorhanden, die aber nur die Rückgabe eines Teiles der deutschen Vermögen auf der Basis der bekannten Greenbill vorsieht. Die großen Forderungen, wie zum Beispiel vom Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie würden also nicht erfüllt werden.

Demokratische Tagungen

Berlin, 20. Sept. Wie der Demokratische Zeitungsdienst meldet, hält die demokratische Reichstagsfraktion unter Zuziehung der demokratischen Abgeordneten aus den Parlamenten der Länder voraussichtlich am Freitag, den 20. Oktober eine Sitzung ab zur Erörterung der politischen Lage. Für Dienstag, den 26. Oktober ist beabsichtigt, den Vorstand der Deutschen Demokratischen Partei zu einer Sitzung in Berlin einzuberufen, auf der gleichfalls die aktuellen innen- und außenpolitischen Fragen besprochen werden sollen. Für die Sitzung des Parteiausschusses der Deutschen Demokratischen Partei ist der 14. November in Aussicht genommen.

Revolverschüsse eines Wahnsinnigen

Berlin, 20. September. Wie die „B. Z." meldet, hat der plötzlich irrsinnig gewordene Tischler Artur Sachse aus der Neuen Jakobstraße 20, heute Nacht in der Ritterstraße drei Personen durch Schüsse schwer verletzt, ist dann auf einen Rammturm zum Bau der Untergrundbahn geklettert, hat von oben die herbeigerufene Polizei und Feuerwehr beschossen und sich, als er von einem Polizeibeamten durch einen Schuß verletzt wurde, selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Er starb kurz nach seiner Einlieferung in das Urbankrankenhaus, wo auch die von ihm Verletzten aufgenommen worden waren.

1670 Erkrankungen und 70 Tote in Hannover

Hannover, 20. Sept. Die Zahl der gegenwärtig in den hannoverschen Krankenhäusern befindlichen Typhus-Erkrankungen betrug heute vormittag 1670. Die Zahl der Toten hat sich in der Zeit von gestern abend bis heute vormittag um 14 erhöht und beträgt damit 70.

28 neue Erkrankungen, 3 neue Todesfälle

Hannover, 21. Sept. Im Laufe des gestrigen Tages ist die Zahl der an Typhus Erkrankten nach amtlichen Mitteilungen von 1670 auf 1698 gestiegen. Die Zahl der Todesopfer beträgt 73. Im Laufe des heutigen Tages sind 3 Personen gestorben. Da die Zahl der seit Beginn der Epidemie täglich eingelieferten Typhuskranken sich im Durchschnitt um hundert bewegt und im Laufe des heutigen Tages nur 28 Neuerkrankungen festgestellt wurden, so kann man vielleicht damit rechnen, daß jetzt der Höhepunkt der Epidemie überschritten ist. Sichere Voraussagen über die zukünftige Entwicklung der Epidemie lassen sich jedoch nicht machen und werden von allen zuständigen Stellen abgelehnt. Man befürchtet, daß auch bei einem Rückgang der Epidemie durch die sogenannte Kontaktinfektion noch längere Zeit hindurch eine beträchtliche Anzahl von Erkrankungen eintreten werden.

Zum Einsturz der Oderbrücke

Berlin, 20. Sept. Nach einer Meldung der „Berliner Zeitung" hat die furchtbare Einsturzkatastrophe der neuerbauten Oderbrücke von Gartz, wie nun feststeht, vier Todesopfer gefordert. Einer der Schwerverletzten, der Arbeiter Heffter, der mit einem schweren Wirbelsäulenbruch nach Stettin gebracht worden war, ist heute morgen seiner Verletzung erlegen. Bisher konnte noch keine der im Wasser liegenden Leichen geborgen werden. Soeben hat in Anwesenheit des Oberstaatsanwalts von Stettin der Lokaltermin an der Unglücksstelle begonnen. Hinzugezogen sind vier Sachverständige und ferner fünf Direktoren der bauausführenden Firma.

Zur Klärung der Schuldfrage ist ein Taucher hinzugezogen worden, der feststellen soll, ob irgendwelche technischen Fehler beim Bau der Brücke vorgekommen sind. Am Sonntagabend wurde eine außerordentliche Stadtverordnetensitzung einberufen, in der beschlossen wurde, das Vermögen der Allgemeinen Bau-A.-G. bis zur Klärung der Schuldfrage beschlagnahmen zu lassen und ferner das Vermögen und die Liegenschaften des Bauführers Reichert ebenfalls zu beschlagnahmen.

Schröder legt keine Berufung ein

Magdeburg, 21. Sept. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union soeben vom Landgerichtsdirektor Löwenthal erfährt, entspricht die Meldung einiger Berliner Blätter, daß Schröder gegen das am 17. d. M. gegen ihn verkündete Todesurteil Berufung eingelegt hat, nicht den Tatsachen. Ebenso entspricht es nicht den Tatsachen, daß die Hilde Göhe, die Braut des Schröder, unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhaftet und gegen sie bereits ein Verfahren eingeleitet worden ist.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 220 — Zweites Blatt. — Dienstag, den 21. September 1926

Die Erkrankungen in Sodingen und Marten

Paratyphus festgestellt — Der erste amtliche Bericht — 54 Personen erkrankt — Vorbeugende Maßnahmen — Was ist Paratyphus

Bereits in der gestrigen Ausgabe des „Stadtanzeigers" wurde mitgeteilt, daß im Nachbaramte Sodingen sowie in der Gemeinde Marten typhusverdächtige Erkrankungen wahrgenommen wurden. Wenn die Nachrichten auch geeignet sind, zur größten Vorsicht und zur Beachtung aller nur möglichen Sauberkeitsmaßnahmen zu mahnen, so brauchen sie doch nicht unbedingten Anlaß zu Besorgnissen zu geben. Das geht mit aller Deutlichkeit auch aus dem nachfolgenden

amtlichen Bericht des Landratsamt Dortmund

hervor. In ihm heißt es wörtlich:

„In Börnig-Sodingen sind in den letzten Tagen 43 Fälle von Fleischvergiftung vorgekommen. Dieselben sind nach den kreisärztlichen und kreistierärztlichen Feststellungen zurückzuführen auf den Genuß von Fleisch, das aus dem Münsterland eingeführt ist. Diese Art Fleischvergiftungen beruhen in der Regel auf einer Infektion mit Paratyphus-Bazillen. Daher wird die Erkrankung auch häufig als Paratyphus bezeichnet. Sie hat aber mit dem echten Typhus, wie er z. B. zurzeit in Hannover herrscht, durchaus nichts zu tun. Die Erkrankten sind sämtlich in die Krankenhäuser in Börnig und Herne übergeführt und dort abgesondert, da eine gewisse, wenn auch nicht große Infektionsgefahr von ihnen ausgeht. Selbstverständlich ist sofort ein weiterer Verkauf des Fleisches verhindert, wie auch sonst alle in Betracht kommenden Maßnahmen von den Behörden getroffen sind. Alle Erkrankungsfälle verlaufen bisher günstig. Ein Anlaß zur Besorgnis in der Bevölkerung, die durch die Nachrichten über die Typhusepidemie in Hannover beunruhigt ist, liegt nicht vor. Am Montag nachmittag ist vom Kreisarzt die Gesundheitskommission einberufen zur Information und Besprechung etwaiger weiterer Maßnahmen.

Noch mehr Erkrankungen

Bisher 54 Kranke.

Von anderer Seite wird gemeldet, daß am Montag morgen die Zahl der Erkrankungen bereits auf 54 gestiegen war. Alle sind in Isolierstationen untergebracht und zwar 15 im katholischen Krankenhause zu Börnig, 30 im katholischen und 9 im evangelischen Krankenhause zu Herne. Unter den Erkrankten befinden sich eine Familie mit 8, 7 und 6 Köpfen. Erkrankt sind 29 Erwachsene und 25 Kinder. Lebensgefahr besteht bei keinem der Erkrankten.

Die ersten Vergiftungserscheinungen

stellte Dr. med. Zumbusch, Holthausen, ein Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen Sanitätsrats Dr. Zumbusch aus Castrop-Rauxel, am vorigen Freitag fest. Es handelt sich um Fleischvergiftungen, die ihre Ausgangspunkte in Börnig und Sodingen haben. Die Vergiftungsherde sind sofort erkannt und alle Maßnahmen getroffen, daß einer weiteren Verbreitung vorgebeugt wird.

Ueber die Ursache wird bekannt,

daß zwei Fleischermeister aus dem Amte Sodingen gemeinschaftlich eine Kuh gekauft haben, die, ohne, daß sie es wußten, von Paratyphusbazillen befallen war. Das Unheimliche und Gefährliche ist nun, daß von solchen Bazillen behaftetes Fleisch sich durch nichts von normalem unterscheidet, daß diese Bazillen nur durch bakteriologische Untersuchung wahrgenommen werden können. Eine Hälfte der Kuh kam nach Börnig, die andere nach Sodingen, und wo dieses Fleisch als Hackfleisch in rohem Zustande genossen wurde, stellten sich allsogleich die typischen Krankheitserscheinungen ein: Erbrechen, Aufstoßen, Durchfälle, Leibschmerzen und hohes Fieber.

Vorbeugungsmaßnahmen

Wie uns von geschätzter Seite mitgeteilt wird, sollte man aus dem Vorfall die Lehre ziehen, und nur gründlich und von einwandfreier amtlich zur Rechenschaft zu ziehender Seite bakteriologisch untersuchtes Fleisch zum Verkauf auf dem Markte zulassen. Das Schild: „Das Fleisch stammt von nicht im hiesigen Schlachthof geschlachteten Tieren!" genügt nicht, um die Volksmasse vor derartigen Vergiftungen zu schützen. Wo es das Leben von Menschen zu sichern gilt, sollte man nicht übertrieben pimperlich sein. Die Castrop-Rauxeler Schlachthof-Einrichtungen müßten im Stande sein, jedes Quantum Fleisch, das im Stadtbezirk gewerblich verwertet wird oder verkauft werden soll, zu untersuchen. Durch Polizeivorschrift müßte bestimmt werden, daß auch auf den Märkten nur im hiesigen Schlachthof untersuchtes Fleisch zum Verkauf gelangt. Auch wäre angesichts des epidemiehaften Auftretens der Fleischvergiftungen eine schärfere Ueberwachung der Lebensmittelbetriebe in hygienischer Hinsicht und vielleicht auch eine Verschärfung und Erweiterung des Schlachthofzwanges zu erwägen.

Diese Vorschläge decken sich auch mit den Beratungen und Entschlüssen, die eben auf der Tagung des Reichsverbandes deutscher Stadt- und Gemeinde-Tierärzte zur

Verhütung der Fleischvergiftung des Menschen

getätigt wurden.

In einem uns darüber zugegangenen Bericht heißt es:

„Die Zunahme der Fleischvergiftungen im Reich legt den mit der Durchführung der amtlichen Schlachttier- und Fleischuntersuchung beauftragten Sachverständigen im Interesse der Öffentlichen Gesundheit und der wirtschaftlichen Erhaltung der in unseren Nutztierbeständen enthaltenen Werte die Verpflichtung auf, die Frage der Entstehung und Verhütung von Fleischvergiftung aufzuklären. Es erwächst daher Staat und Gemeinden und dem fleischhandeltreibenden Gewerbe die vaterländische und menschliche Pflicht, selbst unter erheblichen Opfern die Möglichkeit zu schaffen, das oben gesteckte Ziel in kürzester Zeit zu erreichen.

Diese wichtige Aufgabe der öffentlichen Gesundheitsstellen bildete den Inhalt des eingehenden Referates des Vorstehers des Bakteriologischen Untersuchungsamtes am städtischen Schlacht- und Viehhof in Köln, Herrn Dr. Tiede, auf der von 200 Delegierten aus dem ganzen Reich besuchten Düsseldorfer Tagung des Reichsverbandes deutscher Stadt- und Gemeindetierärzte. Der Referent brachte in seinem Vortrag ein nach vielen Gesichtspunkten gehaltenes neues Tatsachenmaterial zur Verhütung, Entstehung und Bekämpfung der Fleischvergiftung des Menschen. Der Reichsverband deutscher Gemeinde- und Stadt-Tierärzte erachtet es als seine Pflicht, die Oeffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß bakteriologische Untersuchungämter an den Schlachthöfen zwecks Auswertung des dort vorhandenen reichhaltigen und wichtigen Untersuchungsmaterials im weitesten Umfange zur Lösung dieser Aufgaben heranzuziehen sind. Wenn diese Untersuchungsämter an den Schlachthöfen diese zu den Aufgaben der bakteriologischen und serologischen Spezialwissenschaft gehörigen Arbeitsgebieten gerecht werden soll, ist ein Ausbau der vorhandenen bakteriologischen Untersuchungsstellen zu neuzeitlich gebildeten dringend notwendig. Aus diesem Grunde bezeichnet der Reichsverband deutscher Stadt- und Gemeinde-Tierärzte die beschleunigte Durchführung einer ordnungsmäßigen Einrichtung der bakteriologischen Untersuchungsämter an Schlachthöfen als eine dringende Tagesfrage. Diesbezügliche Vorschläge wird der Reichsverband deutscher Stadt- und Gemeinde-Tierärzte in kürzester Zeit den zuständigen Verwaltungsstellen unterbreiten.

Was ist Para-Typhus?

Es sei betont, daß der Paratyphus nichts zu tun hat mit jenen Nahrungsmittelvergiftungen, die dadaurch entstehen, daß verdorbene, zersetzte Speisen genossen werden.

Der Paratyphus wird hervorgerufen durch Speisen und Getränke, die sich durch nichts von normalen unterscheiden — und das ist das Unheimliche und Gefährliche bei diesem Leiden!

Der Paratyphus hat auch nichts zu tun mit dem Typhus, der z. Zt. in Hannover so furchtbare Ernte hält. Er kann allerdings Erscheinungen bringen, die denen des Typhus außerordentlich ähnlich sind. Typhus wird durch Typhusbazillen erzeugt; andersartige Lebewesen, die Paratyphusbazillen, sind beim Paratyphus die Krankheitserreger. Während Typhus seit dem Kriege seltener geworden ist, hat der Paratyphus bedeutend an Häufigkeit zugenommen. Der Paratyphus zeigt sich freilich oft genug durch schwere, typhöse Symptome an:

mit hohem Fieber, Durchfällen, Leibschmerzen, Kopfweh, Schwindel, Benommenheit.

Es handel sich da meist um Fleischvergiftungen; aber auch jedes andere Nahrungsmitel, in das Paratyphusbazillen eingedrungen sind, kann zu Erkrankungen führen. Man muß allerdings bei diesen Bazillen solche unterscheiden, die vergiftend wirken, von solchen, die unschädlich sind; es sind in Fleischwaren, Trinkwasser, Eis, Milch, Bazillen festgestellt worden, ohne daß sie irgendwelchen Schaden angerichtet haben. Ferner ist erwiesen, daß die Erreger von Tierseuchen für den Menschen unschädlich sind. Anders ist es, wenn für den Menschen schädliche Paratyphusbazillen den Tieren anhaften und es so zu paratyphösen Erkrankungen kommt, wie in vorliegendem Falle. Die Bazillen können schon zu Lebzeiten des Schlachttieres in dessen Fleisch gelangt sein. Sie bleiben aber in der Regel harmlos, solange das Tier keinen Schaden erleidet; durch Sturz oder Verletzungen durch Lungenentzündung, Verkalben u. dgl. werden die bisher harmlosen Bazillen zu Krankheitserregern. Man muß also bei jeder Notschlachtung gewärtig sein, daß das Fleisch krankmachende Eigenschaften besitzt,

ohne das man äußerlich an ihm etwas Verdächtiges bemerkt.

Das ist nun glücklicherweise selten der Fall; in 90 v. H. der Paratyhuserkrankungen gelangten die Bazillen erst nachträglich ins Fleisch.

Selten geschieht dies durch Materialien bei der Zubereitung (Wasser, Milch, Eis) oder durch Geräte (Eimer, Schüsseln). Viel bedeutsamer ist der Umstand, daß **aus den Abfällen der Schlachttiere Ratten und Mäuse die Bazillen in sich aufnehmen und in die Nahrungsmittel verschleppen können. Paratyphusbazillen findet man ferner häufig im Kot der geschlachteten Tiere.** Wenn die Schlachtung ordnungsgemäß vor sich geht, also im Schlachthause, kommt der Darminhalt mit dem Fleisch nicht in Berührung. Anders bei Notschlachtungen, die nicht selten in überstürzter Eile, am ungeeigneten Ort, von ungeübter Hand ausgeführt werden.

Und endlich die

Uebertragung von Mensch zu Mensch.

Der Paratyphus ist im allgemeinen keine „ansteckende" Krankheit, wenn man damit die direkte Ansteckung durch den persönlichen Verkehr meint. Häufig genug erfolgt jedoch die Uebertragung auf indirekte Art, wobei nicht nur der an Paratyphus Erkrankte in Betracht kommt. Wie beim Typhus, bei Diphterie, epidemischer Kinderlähmung und anderen Infektionskrankheiten gibt es auch bei Paratyphus „Bazillenausscheider", die früher gar nicht an Paratyphus erkrankt zu sein brauchen, aber Bazillen, die für sie selbst unschädlich waren, beherbergen und ausscheiden können. Geraten diese in Nahrungsmittel, so können die daran Genießenden an Paratyphus erkranken. So ist es auch erklärlich, daß

bei vielen Bazillenausscheidern die Diagnose „überstandener Paratyphus" gar nicht gestellt werden kann und daß alle Desinfektions- und Isolierungsmaßregeln nur in ganz beschränktem Maße wirksam sind.

Nur wenig kann der einzelne tun. So muß man bei allen fieberhaften Magendarmerkrankungen — besonders in Epidemiezeiten — die ernste Situation erkennen, sofort einen Arzt aufsuchen. Sehr viel gesündigt wird darin, daß Obst in der Schale, der nicht selten Bazillen anhaften, genossen wird, daß man rohes Fleisch ißt oder ungekochte Milch trinkt.

Ueber die Erkrankungen in Marten

lesen wir in der „Martener Zeitung" vom 20. 9.:

Typhusepidemie. Bereits vor einiger Zeit berichteten wir von einer Typhuserkrankung in der Karlstraße. Der Fall scheint sich zu einer Epidemie auszubreiten, da wieder einige Erkrankungen bekannt geworden sind. Größte Vorsicht ist jetzt geboten, da bei der großen Hitze der letzten Tage ein weiteres Umsichgreifen der Seuche zu befürchten ist. Obst esse man nur, wenn es gründlich abgewaschen, Wasser trinke man nur, wenn es vorher abgekocht ist. Von Lebensmittel kaufe man nur einwandfreie Ware. Größte Reinlichkeit im Haushalt, insbesondere bei Zubereitung der Speisen ist erforderlich. Typhus gehört zu den ansteckenden, gemeingefährlichen Krankheiten. Jeder Fall, auch verdächtige Anzeichen sind der Polizei anzuzeigen. Diese Pflicht liegt dem Haushaltungsvorstande ob. Verabsäumungen in dieser Beziehung sind strafbar."

Vor 16 Jahren

hatte das Amt Sodingen einen ähnlichen Fall paratyphöser Erkrankungen zu verzeichnen. Bei ungefähr 100 Personen trat der Paratyphus auf. Es gelang damals, die Kranken mit Erfolg zu behandeln. Nur ein Kind von 1½ Jahren, dem man unvernünftigerweise rohes Hackfleisch zum Genusse gegeben hatte, verstarb.

Wie damals, so wird es — das hoffen wir — auch dieses Mal den berufenen Vertretern gelingen, alle Erkrankten ihrer vollen Gesundheit wieder zuzuführen und einer Weiterverbreitung der Seuche erfolgreich entgegenzutreten.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 21. September 1926.

Mit dem „Stadtanzeiger" hinter die Kulissen des Bochumer Stadttheaters

Unsere Anregung, einmal hinter die Kulissen des Bochumer Stadt-Theaters zu schauen, hat in den Kreisen unserer Leserschaft ein freudiges Echo gefunden. Die Verhandlungen mit der Straßenbahn haben zu dem Ergebnis geführt, daß Sonderwagen zu bedeutend ermäßigtem Preise gestellt werden.

Die Anmeldefrist haben wir bis Donnerstag verlängert. Wir bitten aber unsere Leser dringend, die Anmeldung schon vor diesem Tage an uns gelangen zu lassen. Die Fahrt selbst findet in den ersten Tagen des Monats Oktober statt. Aller Wahrscheinlichkeit nach gelangt Shakespeares „Sommernachtstraum" zur Aufführung. Die Eintrittspreise bewegen sich zwischen 0,75 Mk. und 4,50 Mk. Auf diese Preise erhalten die Fahrtteilnehmer 25 Prozent Ermäßigung.

Die Eintrittspreise stellen sich also wie folgt:

Lauben	**3,40 Mk.**	**statt**	**4,50 Mk.**
1. Rang 25—64	3,—	„	„	4,— „
1. Rang 1—24, 65—90	2,25	„	„	3,— „
1. Sperrsitz Reihe 1—8	3,—	„	„	4,— „
2. Sperrsitz Reihe 9—15	2,25	„	„	3,— „
3. Sperrsitz Reihe 16—19	1,90	„	„	2,50 „
2. Rang Mitte Reihe 1—3	1,90	„	„	2,50 „
2. Rang Mitte Reihe 4—6	1,50	„	„	2,— „
2. Rang Seite Reihe 1—2	1,15	„	„	1,50 „
2. Rang Seite Reihe 3—5	0,60	„	„	0,75 „

Die Straßenbahnfahrt kostet statt 1,50 nur 1,— Mk. Diese Ziffern zeigen, wie vorteilhaft unsere Leser zu einer Theatervorstellung kommen. Und das Wichtigste:

Der Blick hinter die Kulissen

Eine Gelegenheit, die nie wiederkehrt.

Die Eintrittskarten für das Theater werden erst am Abend der Vorstellung gelöst. Der Fahrpreis ist in der Geschäftsstelle des Stadtanzeigers zu entrichten

---

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Dienstag, den 21. September, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

Kronen-Apotheke, Münster Straße.

Hochfrequenz in der Städtischen Badeanstalt

Der erste Sonntag, an dem die neue Städtische Badeanlage für den allgemeinen Verkehr freigegeben war, gestaltete sich, dank des sommerlich warmen Wetters und der 20 Grad Wärme, die das Badewasser aufwies, zu einem wahren Rekordtag.

Ueber 2000 Personen

mögen es gewesen sein, die sich am Sonntag die Segnungen der jüngsten städtischen Einrichtung zu nutze machten. Dem Stadtsäckel konnten, obschon hin und wieder ein „blinder Passagier" die Kontrolle passierte, rund 350 ℳ zugeführt werden. Glänzender konnte der Beweis der Notwendigkeit der neuen Badeanstalt nicht erbracht werden. Ebenso ist aber auch durch den Massenbesuch, der, wie festgestellt wurde, auch aus dem Norden kam, erwiesen, daß der Bau eines zweiten Freibades eine dringende Notwendigkeit bedeutet. Eine Badeanstalt genügt dem Bedürfnis nicht!

Der Zustrom der Bade- und Schaulustigen war am Sonntag Nachmittag so stark, daß noch

ein zweiter Eingang geöffnet

und Hilfspersonal für die Aufsicht eingestellt werden mußte. Die Auskleidezellen und die Auskleideräume reichten für den starken Andrang bei weitem nicht aus. Aber man wußte sich zu helfen und benutzte auch die oberste Stufe der um das Badebassin herumlaufenden Zuschauerterrasse zum Auskleiden.

Am stärksten war die Drängelei im Bassin für Nichtschwimmer, wo man zeitweilig Kopf an Kopf stand. Er wäre zu überlegen, ob nicht

an solchen Rekordtagen der Besuch für Kinder gesperrt

werden muß. Die Kinder haben durchweg in der Woche genügend Zeit zur Benutzung der Badeanstalt. An den Sonntagen nehmen sie Erwachsenen, die die Woche über durch ihre Berufstätigkeit am Baden gehindert sind, Platz weg. Jeder Einsichtige wird eine derartige Maßnahme der Stadtverwaltung verstehen und würdigen. Im Schwimmerbassin war es auch zeitweise so voll, daß sich die Benutzer der Sprungbretter arg in acht nehmen mußten, um nicht beim Sprung in die Fluten einem Mitbesucher des Bades in den Nacken oder Rücken zu fahren.

Wie wir amtlich erfahren, sind bei dem Massenbetrieb am Sonntag in der Badeanstalt neben anderer Leibwäsche, Unterhosen usw. und Mützen

16 Hemden liegen geblieben.

Ob sie die Eigentümer im Eifer des Gefechtes anzuziehen vergaßen, oder ob sie von anderen, denen man die eigenen Hemden vertauschte, verschmäht wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls können die Fundsachen beim Bademeister wieder in Empfang genommen werden.

Bilder vom starken Andrang zum Bade hat Photograph Müller in seinem Schaufenster am Markt zum Aushang gebracht.

Am Montag

war abermals Großbetrieb in der städtischen Badeanstalt. Ueber den Besuch lagen bis zum Redaktionsschluß noch keine abschließenden Ziffern vor.

Die Sparlust nimmt wieder zu

Viele Leute vertreten die Ansicht, daß die Neigung zu Vergnügungs- und Luxusausgaben heute größer ist, als dies wünschenswert erscheint. Daß diese Ansicht viel Wahres in sich birgt, kann nicht bestritten werden. Immerhin ist es aber doch nur ein Teil der Bevölkerung, die sich über die schlechten Zeiten durch Zerstreuungen, die manche Mark kosten, hinwegzutäuschen sucht, während die große Mehrheit sich nach der Decke streckt, weil sie es tun muß. Erfreulicherweise denken aber auch viele Tausende schon wieder an den alten treffenden Spruch: Spare in der Zeit, dann hast du in der Not, und suchen von den nicht immer gerade reichen Einnahmen noch zu erübrigen, was irgend zu erübrigen ist. Die Sparkassen, die die Bankiers der kleinen Leute darstellen, haben jetzt steigende Einnahmen zu verzeichnen, so daß sich für die Sparer von neuem ein bescheidenes Kapital anzusammeln beginnt. Es ringt sich in der Bevölkerung doch wieder die Erkenntnis durch, daß die Verschwendung aufhören und gespart werden muß.

Die Ringvormiete des Bochumer Stadttheaters hat in diesem Jahre dank der gebotenen größeren finanziellen Vorteile und Bewegungsfreiheit in der Auswahl der Stücke, sowie nicht zuletzt auch infolge der besseren Verkehrsmöglichkeiten eine größere Beteiligung in Castrop-Rauxel erfahren, als im letzten Jahre. Abgesehen von denen, die sich unmittelbar bei der Geschäftsstelle des Stadttheaters in Bochum meldeten, haben sich rund 150 Personen zur Teilnahme bereit erklärt.

Eine Zentrumsversammlung findet am kommenden Sonntag in Castrop-Rauxel statt. In ihr wird der bekannte Reichstagsabgeordnete



Ueberall spricht man

von dem großen

Vorkampf

Rheinland-Westfalen,

der auf Veranlassung des „Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel u. Umgebung“ am **9 Oktober, abends 8 Uhr**, im Saale der **Wirtschaft Wessels in Rauxel** stattfindet.

Der Kartenverkauf für diese großzügige Veranstaltung beginnt in den nächsten Tagen.

Becker-Arnsberg über aktuelle politische Fragen sprechen. Lokal und Zeit werden noch bekannt gegeben.

(!) **Die Maul- und Klauenseuche** gewinnt leider immer noch an Ausdehnung. Neu gemeldet sind Seuchenausbrüche unter den Viehbeständen der Landwirte Theodor Haacke, Meckinghoven und Wilhelm Schulte-Hubbert in Hachhausen (Amt Datteln), sowie des Arbeiters Johann Hilkema, Lünen-Lippholthausen 23. Die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen sind getroffen.

— **21. September** 1801: Moritz Hermann Jacobi, Erfinder der Galvanoplastik, geb. in Potsdam. 1832: Der engl. Romandichter Walter Scott geb. in Abbotsford. 1838: Eröffnung der ersten preußischen Eisenbahn zwischen Berlin und Potsdam. 1860: Der Philosoph Arthur Schopenhauer gest. in Frankfurt a. M. 1905: Der Dichter Rudolf Baumbach gest. in Meiningen. 1915: Mobilmachung in Bulgarien. 1921: Furchtbare Explosion in der Anilinfabrik zu Oppau, ca. 200 Tote. 1923: Ferdinand Avenarius, Kunstschriftsteller, gest. in Leipzig.

Stadtteil Castrop

:: **Grober Unfug,** der nicht schwer genug geahndet werden kann, wurde in einer der letzten Nächte von übermütigen Burschen im Zentrum von Alt-Castrop verübt. Dabei hat man das erst vor kurzem neben dem Briefeinwurf am Postamt Castrop-Rauxel 1 angebrachte Emailleschild „Anschrift und Marken nicht vergessen! Absender angeben!“ abgeschraubt und entwendet. Hoffentlich gelingt es den Nachforschungen der Polizei das gestohlene Schild wieder zur Stelle zu schaffen.

Gestürzt ist gestern nachmittag gegen 2 Uhr an der Ecke Herner- und Kaiser-Friedrichstraße bei der Wirtschaft Goldkuhle das Pferd des Paketwagens des hiesigen Postamts. Mit Hilfe von Passanten und des Begleitpersonals konnte das Tier, ohne Schaden gelitten zu haben, wieder auf die Beine gebracht werden, so daß der Dienstgang keine Verzögerung erlitt.

Die Geflügeldiebstähle mehren sich. In der Nacht zum 19. September wurden aus dem verschlossenen Hühnerstall des Kaufmanns Fritz Kölling, Widumerstraße, 5 Hühner und 1 Hahn gestohlen. Die Diebe sind eingestiegen, nachdem sie am Auslaufloch mehrere Ziegelsteine herausgebrochen hatten. Vermutlich stammen die unberufenen Geflügelliebhaber aus Herne oder Sodingen. Am Tatort wurden eine „Herner Zeitung“ und eine Nummer der Wochenschrift „Der Bergbau“ aufgefunden. Die Spuren der Diebe, die die Hühner in einem Sack mitnahmen, führen über die Erinstraße. Ein anderer Geflügeldiebstahl, der wahrscheinlich auf das Konto derselben Diebe zu buchen ist, wurde beim Schreinermeister Askhoff, Widumerstraße, verübt. Hier gelangten die Spitzbuben durch eine zerbrochene Scheibe in den Schuppen, schoben den Riegel zurück und stiegen ein. Es fielen ihnen 10 Küken und zwar 7 Hähnchen und 3 Hühnchen in die Hände. Wer über den Verbleib des gestohlenen Geflügels Angaben machen kann, wolle sich bei der Kriminalpolizei melden.

:: **Die Straßenbauarbeiten** im Stadtteil Castrop schreiten in den letzten Tagen sichtlich fort. Die Anschüttung und Festwalzung der neuen Straßendecke, die in einem sinnreich konstruierten Auto fertig gemischt von der am Bahnhof Castrop liegenden Fabrikationsstelle angefahren wird, lockten am gestrigen Tage an der unteren Dortmunder Straße, wo man z. Zt. am Arbeiten ist, allerhand Neugierige an. Hoffentlich erfüllt die Fertigstellung der Straßen die auf sie gesetzten Erwartungen.

! **Verloren!** Ein Bergmann aus der Mittelstraße verlor am letzten Mittwoch zwischen 10 und 12,30 Uhr eine krokodillederne Brieftasche mit 20 ℳ Bargeld und verschiedenen Ausweispapieren. Die Tasche kann in Dortmund auf der Lagerhaus- und Ofenstraße, oder auf der Heimfahrt in der Dortmunderf Straßenbahn von der Ofenstraße bis Zeche „Graf Schwerin“ verloren gegangen sein. Der ehrliche Finder wolle die Tasche bei der Fundpolizei abgeben.

Während einer Festlichkeit stahl ein Mann von der Kaiser-Friedrichstraße in einer Wirtschaft am Markt einen Rollschinken und ein größeres Stück Roastbeef. Bereits 8 Tage vorher hatte derselbe Täter auf die gleiche Weise ungefähr für 10 Mark Roastbeef entwendet. Das letzte Stück will er angeblich allein verzehrt haben. Die beim letzten Diebstahl gestohlenen Sachen wurden im Flur zum Saal bezw. im Aschekasten im Hof wiedergefunden. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt ca. 50 Mark. Gegen den Dieb ist Anzeige erstattet worden.

Ein „Bunter Abend“ findet am morgigen Mittwoch im Metropol-Cafe statt. Neben dem verstärkten Orchester wirken mit Rundfunk-Konzertsänger Willy Gerdes, Verwandlungssängerin Mia Schwarzensalz sowie Vortragskünstler Fred Lange. Der Eintritt zur Veranstaltung ist frei.

Stadtteil Habinghorst

Die Herbstkirmes in Habinghorst, die weit und breit bekannt ist, findet am kommenden Sonntag auf dem Marktplatze bei der Bauernschenke statt.

Stadtteil Ickern

Anglers Glück. Ferdinand Borowski aus dem Stadtteil Ickern hatte vor einigen Tagen das seltene Glück, in Henrichenburg am Schiffshebewerk einen Hecht im Gewichte von 15 Pfund zu fangen. Das prächtige Tier reichte, mit der Schwanzflosse auf den Boden gestellt, dem Angler bis über die Hüften.

Aus der Nachbarschaft

Amt Sodingen

— **Einrichtung einer Posthilfsstelle an der Castroper Straße in Holthausen.** Die Postverwaltung beabsichtigt, an der Castroper Straße von Baarestraße bis Bruchstraße eine Posthilfsstelle einzurichten, wo die für die dortigen Bewohner bestimmten Pakete bis zur Empfangnahme durch den Briefträger gesichert niedergelegt und die zur Fortschaffung dieser Pakete erforderlichen zwei kleinen Pakethandwagen untergestellt werden können. Vertrauenswürdige Personen, die geneigt sind, die Posthilfsstelle zu übernehmen, die auch für eine gesicherte Aufbewahrung Gewähr bieten und für die Handwagen Unterstellunasmöglichkeit besitzen, wollen einen diesbezügl. Antrag an das Postamt in Sodingen richten. Es kommt vorerst nur ein Parterreraum in Frage.

Filmschau

Ein naturwissenschaftlicher Großfilm läuft vom 21. bis 23. September im Metropol-Theater. Zur Aufführung gelangt: Wunder des Werdens“ 1. Teil: „Die Schöpfungsgeschichte“ und zwar mit Begleitvortrag des Herrn Direktor P. Töpfer aus Leipzig. Der Bildstreifen ist auch für Jugendliche zugelassen. Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht Berlin schreibt über den Film: „Auf Grund vorausgegangener Prüfung wird bescheinigt, daß das Laufbild „Wunder des Werdens“ Teil 1: „Schöpfungsgeschichte“, für Lehrzwecke geeignet ist, für Kulturfilmvorführungen an öffentlichen Lichtspielbühnen, für Volkshochschulen und Veranstaltungen der Jugendpflege.“ Von Presseurteilen seien folgende angeführt: Berliner Börsenzeitung: „. . . den interessanten und allgemeinverständlichen naturwissenlichen Film, der in fesselnder Weise Aufschluß über Forschungen und Resultate . . .“ „Der Film kann aufs wärmste empfohlen werden.“ — 8 Uhr-Abendblatt: „. . . instruktive und interessante Bilder . . .“ „Das Werk ist ein vorzügliches Mittel, die Kenntnis über die Entstehung und Bildung der Weltkörper und den Werdegang der Menschheit zu fördern und deshalb mit Genugtuung zu begrüßen.“ — Leipziger Volkszeitung: „Das Arbeiterbildungsinstitut konnte keinen glücklicheren Griff tun, als den Film aus der Serie „Wunder des Werdens“: „Die Schöpfungsgeschichte“ von Dr. O. Hauser als ersten seiner Film-Winterprogramms laufen zu lassen. Welch großem Interesse dieser naturwissenschaftliche Großfilm begegnet, bewies der außerordentlich starke Besuch beider Vorführungen. „Die Erde als Stern unter Sternen, der Erde Bau, Menschheitsdämmerung“ hießen die drei Teile des Werkes, in denen Hayser den Entwicklungsgedanken, das ewige Werden anschaulich vor Augen führen will. Ausgezeichnete Bilder, vorzüglich in Photographie und Auswahl, wurden erklärt durch den einleitenden Vortrag des Verfassers.“ (Siehe Anzeige!)

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Ein Schwimmbad bei der Kampfbahn „Rote Erde“.

Dortmund. Das Schwimmbad im Stadiongelände (Kampfbahn Rote Erde) ist nun doch gesichert und soll, wenn die Stadtverordneten die erforderlichen Mittel von nahezu ½ Million Mk. bewilligen, möglichst bald zur Ausführung kommen. Wenn wir uns recht entsinnen, dann wurde die betr. Vorlage des Magistrats seinerzeit nur mit einer knappen Mehrheit im Stadtverordnetenkollegium abgelehnt. Seitdem haben sich die Verhältnisse wesentlich geändert und es steht zu hoffen, daß die Ausführung der Anlage an der Bewilligungsfreudigkeit der Stadtverordneten nicht mehr scheitern wird. Die zuständigen städtischen Deputationen haben bereits zugestimmt.

Diplom-Ingenieur-Tagung 1926 in Dortmund

Dortmund. Vom 17.—19. d. M. hielt der Verband Deutscher Diplom-Ingenieure hier seine diesjährige Tagung ab. Am Montag schloß sich ein Besuch der Gesolei in Düsseldorf an. — Nachdem am Freitag vergangener Woche eine Vorstandssitzung und am Samstag die ordentliche Ausschußtagung 1926 stattgefunden hatte, war am Sonntag die öffentliche Tagung im alten Rathaussaal. Nach Begrüßungsansprachen der Verbandsvorsitzenden, von Vertretern der Stadt und der Handelskammer Dortmund, der Technischen Hochschule Hannover, der zugleich im Namen der anwesenden Rektoren mehrerer Bergakademien sprach, des Rektors der Universität Münster i. W., des Vertreters der Eisenbahndirektion Essen, der Deutschen Studentenschaft, des Schutzverbandes Deutscher Geisteswissenschaft, Dr. Everling-Berlin, erging sich der Verbandsvorsitzende, Geheimer Regierungsrat Professor Diplom-Ingenieur Romberg-Berlin, in längeren Ausführungen über den Stand der Verbands-Arbeiten. Oberregierungsrat Dr. Paul Bang-Berlin hielt alsdann einen sehr interessanten und stark applaudierten Vortrag über das Thema: „Staatswirtschaft oder Privatwirtschaft“. Redner forderte zum Schlusse seiner Ausführungen Einstellung aller direkter wie indirekter Sozialisierungsbestrebungen, in Reich, Staaten und Gemeinden, Ausscheidung des Staates als Konkurrenz der Privatwirtschaft durch Rückführung der Betriebe der öffentlichen Hand an die Privatwirtschaft und als Ziel vollkommene organisatorische Trennung von Staat und Wirtschaft.

Bochum und Umgegend

Gerhart Hauptmann in Bochum

Bochum. Anläßlich der Aufführungen des Florian Geyers in Bochum und Duisburg wurde Gerhart Hauptmann von den dortigen Stadtverwaltungen eingeladen, um der Aufführung eines seiner Werke beizuwohnen. Nunmehr ist es auch der Essener Stadtverwaltung und den hiesigen literarischen und kulturellen Gesellschaften gelungen, Gerhart Hauptmann auch nach Essen einzuladen, wo er am Donnerstag, den 30. September, im großen Saal des städtischen Saalbaues aus seinen eigenen Werken lesen wird. Nach Bochum kommt der Dichter am Montag, dem 27. Sept.: von 6,30—7,15 Uhr wird er aus seinen Werken lesen. In seiner Gegenwart wird dann „Florian Geyer“ gegeben.

Zwei Personen von einem Auto überfahren

Bochum. Ein tödlicher Unfall ereignete sich hier in einer der letzten Nächte gegen 12 Uhr. Auf der Kohlenstraße wurden zwei Arbeiter aus Weitmar von einem Personenkraftwagen überfahren. Bei dem einen trat infolge der erhaltenen Verletzungen sofort der Tod ein, während der andere schwer verletzt wurde. Er wurde ins Krankenhaus geschafft. Der Kraftwagenführer fuhr zunächst, ohne sich um die Verletzten zu kümmern, mit abgeblendeten Lichtern weiter, hat sich aber noch in derselben Nacht der Kriminalpolizei freiwillig gestellt.

Essen und Umgegend

Festnahme eines schweren Jungen.

Essen. In der Nacht zum 16. dieses Monats wurde nach heftigem Ringkampf der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Franz Kohn durch einen Beamten der Schutzpolizei auf der Rüttenscheiderstraße festgenommen. Kohn war mit einer Schußwaffe versehen und versuchte diese gegen den Beamten zu gebrauchen. Durch eine Zivilperson unterstützt, gelang es dem Beamten, den Verbrecher zu überwältigen. Ein zweiter Verbrecher, der höchstwahrscheinlich angeschossen ist, entkam. Dem Kohn wurden bis jetzt 6 Diebstähle nachgewiesen.

Warnung vor einer Schuldiebin

Essen. In letzter Zeit wurden in verschiedenen Schulen des Stadtbezirks während der Unterrichtspausen aus den Klassenzimmern Hand- und Büchertaschen des Lehrpersonals und der Schüler entwendet. Als Täterin kommt eine Frauensperson, etwa 40 Jahre alt, mittlere Größe, mit schwarzem Haar in Frage. Die Person, die einen guten Eindruck macht, ist sauber gekleidet und trägt einen schwarzen Einkaufsbeutel. Es wird vor ihr gewarnt, da sie anderenorts wahrscheinlich ihre Manöver ebenfalls versuchen wird.

20 000 Zentner Kohlen verbrannt.

Hameln. Infolge Kurzschlusses brannte ein großes Kohlenlager an der Weser vollkommen aus. Es sind etwa 20 000 Zentner Kohlen verbrannt.

Sport

Fußball

Germania Herne — B. V. 1911 Castrop 1:1.

Am letzten Sonntag waren die B. V. 11er zum fälligen Meisterschaftsspiel nach Herne. Was wir schon Samstag in unserer Voraussage erwähnten, ist eingetroffen. Zwei sehr starke Gegner waren zusammengekommen. Jede Mannschaft spielte um den Sieg. Mit großer Wucht und Durchschlagskraft kamen die hiesigen dauernd vor des Gegners Heiligtum. Infolge eines Durchbruches erzielte Herne das 1. Tor. Mit 1:0 geht es in die Halbzeit.

Nach Seitenwechsel kommt Herne auf; erbittertes Spiel, sichere Torchancen werden ausgelassen. Ein guter Schuß des B. V. 11 bringt den Ausgleich; ein Elfmeter wird von den Germanen ins Aus verschossen. Die hiesige Mannschaft hat anscheinend unsere Mahnung nicht beachtet und die Pechstiefel angezogen. Die gesamte Mannschaft des B. V. 11 spielte, von einigen Schnitzern abgesehen, gut. Das Resultat entspricht nicht dem Spielverlauf, ein 4:1-Sieg für den B. V. 11 hätte besser gelautet. Dem Schiedsrichter kann in manchen Entscheidungen nicht zugestimmt werden, etwas mehr Straffheit bei einem solchen Kampf wäre angebracht gewesen.

Pferdesport

Dortmund. Nach dem erfolgreichen Aufakt am Sonntag, der mit dem gebotenen Sport, den interessanten und oft knappen Entscheidungen den Besuchern des Rennplatzes noch lange in Erinnerung bleiben wird, geht am Mittwoch der zweite Tag des Meetings in Szene, der seinen Vorgänger sportlich noch übertreffen wird. Bei der zweiten Einsatz-Erklärung sind 154 Pferde stehen geblieben, also 30 mehr, als am ersten Tage. Es wird gelaufen das August Klönne-Erinnerungsrennen, ausgestattet mit einem Ehrenpreis und 8000 Mark, die Hauptnummer des Meetings, die dank der glänzenden Besetzung einen hochinteressanten Verlauf zu nehmen verspricht. Für dieses Rennen gelten als Starter: Freilicht, Nubia, Nobelmann, Punkt, Hausfreund, Salzig, Grenzschutz, Lebenskünstler, Mannesmut, Marcellus und Marienburg. Die umrahmenden Konkurrenzen weisen ebenfalls starke Felder auf und läßt auch die Güte der Teilnehmer nichts zu wünschen übrig. Bleibt nur noch zu hoffen, daß auch das Wetter schön und sommerlich warm wie Sonntag ist und Veranstalter wie die Beteiligten und Besucher zufrieden gestellt werden. — Die Rennen beginnen wieder um 2½ Uhr.

Rudersport

Deutsche Ruderer in Holland.

Amsterdam, 20. September. Gestern nachmittag fand der deutsch-holländische Ruderer-Wettkampf um den Hallandpokal mit dem Siege der Einheimischen sein Ende. Von deutscher Seite nahmen an den Wettkämpfen u. a. teil, der Frankfurter Jakob Buhl und die Hamburger Georg Rutkowski und Wilhelm Pennerer.

Motorsport

Opel-Sieg im Berufsfahrer-Straßenrennen auf der Avus.

Berlin, 20. September. Am Sonntag gelangte auf der Avus-Bahn im Grunewald das letzte Berufsfahrer-Straßenrennen dieser Saison zum Austrag. Das Rennen war ein Kampf der drei deutschen Fahrradfabriken Opel, Diamant und Mifa, die ihre stärksten Fahrer aufgeboten hatten. Den Sieg errang der Belgier Vermandel auf Opel, während Richard Huschke auf Diamant Zweiter wurde.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Das festländische Hochdruckgebiet, das uns seit Mitte der vergangenen Woche das heitere und warme Herbstwetter bringt, schwächt sich langsam ab, während von England ein schwaches Tiefdruckgebiet heranzieht, auf dessen Westseite vom Ozean her der Luftdruck wieder stark ansteigt. In Deutschland lagen die Temperaturen gestern morgen bei meist heiterem Himmel zwischen 9 und 17 Grad.

Vorhersage bis Mittwoch: zunächst noch heiter, später zeitweise zunehmende Bewölkung, aber nirgends erhebliche Regenfälle, nachfolgende Abkühlung. Die Unterbrechung der Schönwetterlage scheint aber nur von kurzer Dauer zu sein.

Geschäftliches

Das geistige, geschäftliche und gesellschaftliche Leben beansprucht eine außerordentliche Leistungsfähigkeit der Nerven und Körperkraft, wir sind sozusagen im blutarmen und nervenschwachen Zeitalter, und ist es ein großes Verdienst der Wissenschaft, in Leciferrin ein Präparat hergestellt zu haben, durch welches dem Körper frisches, gesundes Blut zugeführt wird, wodurch der Organismus gekräftigt und gestärkt wird. Durch den Gebrauch von Leciferrin fühlen sich geistig Ueberarbeitete, Nervöse, Erschöpfte außerordentlich gekräftigt und frisch belebt, sie werden leistungsfähiger, bekommen wieder Energie, die Fähigkeit zu arbeiten und geistig zu schaffen. Preis der Flasche Mk. 3,—. Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Wochenschrift für Politik und Kultur

Allgemeine Rundschau

Begründet von
Dr. Armin Kausen.

Der altangesehene, sturmbewährte Führer der deutschen Katholiken. Namhafte Mitarbeiter aus Nord und Süd, West und Ost.

Keiner Partei und keinen Sonderinteressen dienstbar.

Man verlange ungesäumt
Gratis-Probenummer
vom Verlag der Allgem. Rundschau
München, Galeriestr. 35 a Gh.

Monatspreis Mk. 1.50

Ein Mann, der elf fremde Sprachen beherrscht

Dolmetscher, die vollendet in zwei Sprachen arbeiten, sind wohl nichts Seltenes. Die nach dem Kriege | sind: Die Uebersetzung der bedeutsamen Rede des Grafen Brockdorff-Rantzau vor Wilson, Lloyd George, Clemenceau usw. aus

Ein Mann, der elf fremde Sprachen beherrscht

Dolmetscher, die vollendet in zwei Sprachen arbeiten, sind wohl nichts Seltenes. Die nach dem Kriege entstandenen großen internationalen Organisationen, der Völkerbund und die Internationale Arbeiterorganisation, haben einen Stab von Dolmetschern, alle Regierungen beschäftigen gewandte Interpreten, und auch in Privatbriefen sind Leute, die mehr oder weniger gewandt ein paar Sprachen meistern, nichts Seltenes. Ein Dolmetscher, der nicht weniger als elf Sprachen völlig beherrscht, dürfte jedoch ein Unikum sein. Die deutsche Reichsregierung verfügt über einen solchen Universaldolmetscher in der Person des Regierungsrates Dr. Georg Michaelis. Dieser im 40. Lebensjahre stehende so ungewöhnlich befähigte Mann ist von Hause aus Neuphilologe. Er hat acht Jahre lang Germanistik, Romanistik und Anglistik studiert, war in Schottland Dozent für romanische Philologie, hat im Kriege seinem Lande als Dolmetscher gedient, danach an zwei Berliner höheren Lehranstalten 3½ Jahre lang als Studienassessor unterrichtet und steht seit Anfang 1919 im Dienste der Reichsregierung. In der schwierigen und verantwortungsschweren Funktion des Chef-Dolmetschers und -Uebersetzers der deutschen Regierung hat er an beinahe allen bedeutenden politischen Konferenzen teilgenommen, so vornehmlich an der Versailler Friedenskonferenz 1919, an zwei Konferenzen in Brüssel 1920, an der Konferenz in Cannes 1922 und der von Genua im gleichen Jahre, an Verhandlungen vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag 1923, an der Londoner Konferenz 1924, an der Waffenhandelskonferenz in Genf 1925, an der Völkerbundskonferenz in Genf, März 1926, an sieben monatelangen Serien von Verhandlungen mit insgesamt Tausenden von Sitzungen in Paris, wo von 1919 bis Ende 1924 sein Dienstsitz bei der Deutschen Kriegslastenkommission, der deutschen Botschaft, der deutschen Wiederaufbauvertretung usw. gewesen ist, und wohin er seit der offiziellen Verlegung seines Dienstsitzes nach Berlin achtmal zu längerem oder kürzerem Aufenthalt zurückgekehrt ist. Nachdem er 1921 zum Regierungsrat ernannt worden war, ist er seit 1924 als Regierungsrat I. Kl. Leiter des Sprachendienstes des Reichsfinanzministeriums. — Seine berühmtesten Leistungen sind: Die Uebersetzung der bedeutsamen Rede des Grafen Brockdorff-Rantzau vor Wilson, Lloyd George, Clemenceau usw. aus dem Stegreif in Versailles am 7. Mai 1919 bei der Ueberreichung der Friedensbedingungen an die deutsche Delegation (er war auch einer der drei Deutschen, die am 28. Juni 1919 im Spiegelsaal des Versailler Königsschlosses der Unterzeichnung des Friedensvertrages beigewohnt haben), der Exposés des Ministers Rathenau in Cannes, der großen Rede des Reichskanzlers Dr. Wirth bei der Eröffnungssitzung der Internationalen Wirtschaftskonferenz in Genua, der Ausführungen des Reichskanzlers und der beiden Reichsminister auf der Londoner Konferenz 1924 und vieler anderer Reden in zahlreichen welthistorischen Sitzungen der jüngsten Zeit. — All das bedeutet eine Fülle blitzschneller geistiger Arbeit, konzentriertester Gehirntätigkeit, ein Maß von gedanklicher Bereitschaft, nie erlahmender Aufmerksamkeit und erschöpfender Anspannung, von Adaptationsfähigkeit und Umstellungsvermögen, sowie einer mnemotechnische Gewaltsleistung, von der man sich schwer einen Begriff machen kann. Man denke nur an die verwirrende Fülle von Verhandlungen, Konferenzen, Sitzungen mit ihrer Unmasse von Einzelgegenständen aus nahezu jedem Gebiet menschlicher Betätigung, sowie — last not least — von Zehntausenden von schriftlich zu übertragenden hochwichtigen Staatsnoten, Denkschriften, Abhandlungen usw., die eine derartige jetzt 7½jährige Tätigkeit mit sich bringt! — Dr. Michaelis beherrscht rezeptiv und produktiv, mündlich und schriftlich Französisch. Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Rumänisch, mehrere Dialekte des Rhäto-Romanischen, Englisch, Holländisch, Vlämisch, Dänisch-Norwegisch und Schwedisch, also eine reiche Skala europäischer Staaten. Er versteht, liest, spricht und schreibt diese Sprachen nicht nur, sondern ist auch im stande, fast jedes Thema der Volkswirtschaft, Jurisprudenz, Finanz- und Handelswissenschaft und der Technik zu verdolmetschen. Er dolmetscht niemals nach dem Stenogramm, sondern stets frei und hat sich die Fähigkeit angeeignet, kompliziertes Ausführungen bis zur Dauer von einer Viertelstunde frei wiederzugeben.

Aus Zeit und Welt

Der Ueberschuß der deutschen Reichspost betrug vor dem Kriege jährlich etwa 70 Millionen Mark.

Ein Orkan von Windstärke 12 übt auf den Quadratmeter senkrechter Fläche einen Druck von 195 Kilogramm aus.

In Argentinien gibt es viel mehr Rinder als menschliche Bewohner. Es kommen auf jeden Kopf der Bevölkerung sechs Stück Rindvieh.

Allein von den Orchideen hat man bis jetzt schon über 5000 Arten gezüchtet.

Der berühmte Astronom Kepler starb auf einer Reise, die er unternahm, um persönlich die endliche Auszahlung seiner Besoldung zu erwirken.

Das älteste noch jetzt bestehende Bergwerk auf Erden ist das Kupferbergwerk Stora in Schweden, das sich schon seit dem Jahre 1200 in Betrieb befindet.

Einer der breitesten Ströme der Erde ist der Kongo in Afrika. Stellenweise kann man nicht von einem Ufer zum andern blicken.

In Newada ist es einem Farmer gelungen, eine Kartoffel zu züchten, von der jede Knolle vier bis fünf Pfund schwer ist.

In Japan hat man mit Hilfe von bis 1500 Jahre zurückreichenden Quellenschriften über 1900 Erdbeben in dieser Zeit festgestellt. 222 derselben hatten furchtbare Katastrophen zur Folge.

Aus Gräberfunden ist festgestellt, daß man in Europa schon lange vor Einführung des Tabaks rauchte und zwar Huflattich, Hanf, Lavendel und dergleichen.

80 Prozent der Bücher, die in Amerika den öffentlichen Bibliotheken entnommen werden, sind Romane; in Deutschland machen diese nur 52 Prozent aus.

Der größte orientalische Teppich der Welt befindet sich im Schlosse zu Windsor in England. Er ist 13 Meter lang und 8 Meter breit und hat 58 840 000 Knüpfmaschen.

Vermischtes

Haben die Pflanzen Gefühle und Empfindungen?

Ueber das Gefühlsleben der Pflanzen, über ihre Seele und Empfindungen plaudert ein englischer Botaniker: Daß Blumen und Bäume nicht gedeihen, liegt in vielen Fällen daran, daß die Menschen, die mit der Pflege betraut sind, weder das Gefühls-, noch das Empfindungsleben der Pflanzen kennen. Ein aufmerksamer Gärtner, der mehr ist denn ein Handwerker, wird die Erfahrung gemacht haben, daß ein Baum, der lange auf einer Stelle gestanden hat und nachher verpflanzt worden ist, nie wieder zu seiner Frische gelangt. Aber auch die Bäume und Sträucher, die sich in seiner Nähe befunden haben, die mit ihm zusammen dem Wind und Wetter getrotzt, werden kränklich und gehen ein. Es muß in dem Baume ein Vorgang sein, der Aehnlichkeit hat mit dem Gefühle der Sehnsucht und der Bangigkeit, denn nur so ist diese Tatsache zu erklären. Blühende Sträucher vertragen es am wenigsten, wenn man ihnen den Gefährten nimmt, und bei Farren und Begonien hat man in der Hinsicht das feinste Empfinden konstatiert, ein Empfinden, das so fein ist, wie das einer zartbesaiteten Frau. Daß es sich hierbei wirklich um Gefühle handelt, geht schon daraus hervor, daß die Pflanzen wieder aufleben, wenn man sie mit den getrennt gewesenen Gefährten vereinigt. Doch nur nur Gefühle, auch etwas Aehnliches, wie selbständige Ueberlegung kann man bei den Pflanzen beobachten. Die Ranken einiger Pflanzen streben stets nach der gleichen Richtung, als ein Beweis dafür, daß sie den Wunsch haben, sich mit den anderen Ranken von größter Entfernung aus zu vereinigen.

Hochwächter-Kranz

Nr. 75 1926

Glück muß man haben

Skizze von Irene Peetz-München.

Der Peintner Jackl war ein Bursch, stark wie ein Baum, wie geboren zu kraftfordernder Anstrengung, lebte jedoch der Ueberzeugung gemäß, daß dem Menschen zwei Hände zur Arbeit gegeben seien und zwei Füße, um ihr aus dem Wege zu gehen. Als jüngster Sohn des reichen Peintner blieb er auf dem elterlichen Gehöft, nachdem der Bruder den Besitz übernommen, als Knecht. Je mehr sich der Hofbesitzer mit landwirtschaftlichem Mißgeschick abmühte, je mehr die Schwägerin keifte und wetterte, desto ungebundener, behaglicher fühlte Jackl sich in seiner, im Elternhaus lebenslang ausgedungenen Kammer. „Glück muß ma habn". Es gab keinen größeren Optimisten weit und breit. Entschloß er sich zur Arbeit, dann galt von ihm der bekannte oberbayerische Spruch: „Mann i anfang, bin i a Vieh, i fang bloß net an", dann stand er barfüßig im eiskalten Bergbach, klopfte Kiesel, daß die schweren Steine wie Späne flogen und pfiff sich ein Liedl dazu; dann widerstand der starrste Holzklotz seinen sausenden Arthieben nicht, und den schwersten Holzschlitten bremste er in steiler Abfahrt mit seinen eisernen Muskeln. Necken war seine Leidenschaft, Sommerfrischler die Zielscheiben seines Uebermutes. Rührselig, als hätte er einen kitschigen Bauernroman auswendig gelernt, konnte er da versichern: „'Herz tät mir brechen, wann i meini Berg nimmer hätt", oder er erzählte haarsträubende Wilderergeschichten, die sich „gleich dahinten im Tal" ereignet haben sollten, und naive Städter waren entzückt, die Volksseele des Gebirgssohnes so bloßgelegt zu sehen. — Der männliche Teil der Dorfbewohner war ihm nicht allzu gut gesinnt. Die älteren ärgerten sich über Jackls Arbeitsscheu, die jüngeren über seine Beliebtheit bei den Dirndl. Da war z. B. die Stasi, Köchin beim Herrn Forstmeister, eine herzensgute, nicht mehr allzu junge Maid, von ihm ausersehen, sein Alter mit ihren Kochkünsten behaglich zu gestalten; vorläufig ließ Jackl sie Ersparnisse sammeln. Da war ferner die Schwaiger Moni, ein hübsches Dirndl; aber er mochte den Schwaiger, der schon mehrmals als Schmuggler und Wilderer bestraft worden war, nicht als Schwager. Er selbst scheute von Zeit zu Zeit einen nächtlichen Spaziergang mit der Büchse nicht, aber Schmuggeln und Wildern als Gewerbe treiben, gar Schlingen legen — pfui Teufel.

— — Ein schwüler Sommerabend. Jackl, ahnend, daß eines aufziehenden Gewitters wegen der Bruder ihm den gemütlichsten Feierabend mit Heuarbeit „verpatzen" wolle, drückte sich in den Wald. Zu solchem „Spaziergang" nahm er natürlich keine seiner Büchsen über die Schulter, deren eine mit abgeschraubtem Rohr in — Stasis Schublade lag. Bei der ehrsamen Forstmeisterskröchin suchte niemand einen Wilderer-Stutzen. Allerdings brachen Stasis Gewissensbedenken immer wieder hervor, doch Jackl forderte diesen Liebesbeweis diktatorisch, und in demütiger Ergebenheit fügte sich die ältliche Jungfrau.

Dunkle Wolken ballen sich am Nordkar, ein leichter Schauer, Vorbote nahenden Sturmes, streicht durch die Tannen. Tiefe Dämmerung hüllt den Wald. Jackl hat keine Lust, ein Hochgewitter im Walde abzuwarten, so nimmt er den Weg zum Schwaigerhof, der einsam auf einer Waldlichtung steht, so wenig es ihn auch lockt, Moni wiederzusehen. Die Dunkelheit ist vollens eingebrochen, kaum ist der Weg noch erkenntlich. Plötzlich läßt ihn ein leises Geräusch stille stehen, aufhorchen: „Teufel noch a mal". Da war ein Grüner, ein Forstgehilfe, der sich ebenfalls an den Schwaigerhof heranschlich und ihn sicher gesehen hatte, wenn der es sich auch nicht anmerken ließ. Jackl packt wilder Grimm, schlauer als der schlauste Rotfuchs des Waldes hat er es bisher verstanden, sich keinem Verdacht auszusetzen, ist stolz darauf, daß er das elfte Gebot so treu erfüllte. Blitzschnell überlegt er, jetzt gilt es den eifersüchtigen Liebhaber der Mdni zu spielen. Er tut harmlos, als sähe er den Förster nicht, flüstert zärtlich „Moni" unter dem Fenster einer Kammer, in der sich das Mädl gewiß nicht aufhält und schwingt sich dann auf das niedere Dach des kleinen Holzschuppens, als ob er das Oeffnen des Fensters dort abwarten wollte. Dumm ist es, daß der Forstgehilfe das gegenüberliegende Waschhäusl erklimmt. Was der nun will? Jackl weiß nicht, daß das Forstamt einem Viehschmuggel auf der Spur ist, in den Schwaiger verwickelt sein soll, solch dunkle Nacht einet sich für größere Transporte über die nahe Grenze.

Inzwischen kracht und zuckt es in den Lüften, das Hochgewitter ist losgebrochen, als sei die Hölle los, so stöhnt und knarrt der Bergwald, und Wasserströme platschten hernieder, als solle der Schwaigerhof zerweichen. „Verdammt", brummt Jackl, dem das Wasser wie ein Bächlein durch Joppe und Hose rinnt, „jetzt bin i in der richtign Zwickmühl".

Flüchtet er in den Hof, so benützt Schwaiger dies, um ihm die Ehe mit Moni aufzureden, und das Mädel, das er los sein möchte, läßt alle Künste spielen, und schleicht er sich weg, so wird er dem Förster verdächtig als Wilderer. Der Förster rührt sich nicht, Jackl auch nicht, Blitz und Donner, Sturm, Gußregen. Plötzlich fährt ein Blitz pfeilgrad auf das Dach des Gehöftes, beide Lauschenden zucken zusammen und erwarten nichts anderes, als daß das Dach aufflammt. Es entzündet sich nicht, doch nach wenigen Minuten öffnet sich die Haustüre und, Jackl traut kaum seinen Augen, Schwaiger und Moni tragen das Ledersofa aus der guten Stube heraus und stellen es in den Hof. Was soll das? Moni eilt in das Haus zurück, bringt Bettstücke, ihr Bruder schleppt Kleider herbei, gemeinschaftlich getragen folgt der Küchenschrank? Noch ein Tisch, noch eine Truhe, die dem strömenden Regen preisgegeben werden. In starrem Staunen folgen ihnen die Blicke der beiden Lauscher. Der Schwaiger tritt nun zum Heuschober, ein schwaches Lichtchen zuckt auf in seiner Hand, ein helleres in Jackls Gehirn: Herrgott! der Schwaiger will seinen verschuldeten Hof anzünden, der Versicherung wegen. Wer soll ihm beweisen, daß der Blitz nicht zündete? Deshalb soll das „gerettete" Gut aus dem Hofe, ehe er abbrennt! Noch bevor das auflammende Zündholz in das Heu gesteckt wird, fühlt sich Schwaiger am Arm gepackt, der Forstmann steht vor ihm: „Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie wegen Brandstiftung". Solch jähes Entsetzen hat den Schwaiger noch nie befallen, fahle Blässe überzieht das wettergebräunte Gesicht, die Augen starren wie irrsinnig. Wie hätte er in Dunkel und Waldeinsamkeit einen Beobachter seines Verbrechens vermuten können? Willenlos geht er dem Förster, der ihm mit der Waffe den Weg zeigt, voran ins Dorf. Der Forstmann wendet sich nochmals, er glaubt warnen zu müssen:

Ba
aus
Ba
entz
laine
Ba
aus
Kir
in all
Farb
Cas

„Peintner, kommen Sie herunter von Ihrem Lauschposten, Sie haben hier nichts mehr zu suchen. Als Bruder des ehrenwerten Peintnerbauern suchen Sie sich besser anderswo eine Frau". — Jackl steigt tropfnaß, aber sehr befriedigt von dem Schuppendach herab. Die schluchzende Moni tut ihm wirklich leid, aber, wie es sich soeben erwiesen, selbst von der Behörde als „ehrengeachtet" anerkannt, kann er sie nicht heiraten, das muß sie einsehen. Ohne sein Zutun war er die Moni los. „Glück muß ma habn". —

Die stärkste Belastungsprobe, die Jackls Optimismus gestellt wurde, ereignete sich drei Jahre später; er bestand sie siegreich. Kirchweihfest im Dorf. Jackl hatte das Böllerschießen übernommen. Beim Läuten der Morgenglocken sollten drei Schüsse zum Feste wecken. Das alte verbrauchte Dorfgeschütz war am nahen Hügel aufgepflanzt, das Pulver ward eingeschüttet, der Papierpfropf zum Abdichten darauf, der Holzstopfel darüber gelegt, er wollte nicht hineinpassen. Ungeduldig schlägt Jackl mit einem Holzscheit darauf, das Pulver explodiert, und schwerverletzt fliegt Jackl zur Seite. Der Dorfarzt flickt, so gut es gehen will. Doch ein Auge ist verloren, und ein Arm bleibt nur bis zum Ellbogen erhalten. Der Dorfpfarrer eilt herbei, um den Schwerverletzten zu trösten. Dieser kräftige Bursch ist zum Krüppel geworden, aufrichtiges Mitleid erfüllt den Priester. Er findet Jackl eingewickelt wie eine Mumie, doch in bester Stimmung. „Jackl, jetzt gilt es als guter Christ sich in das Unglück zu schicken". — „Ja, ja, Hochwürden, dös hätt' schlimm ausfallen können". — „Ich meine, es ist schlimm genug". — „Mir kommts net so vor, auf Schönheit gib i nix, i bin froh, wenn mir die Dirndln nimmer so nachlaufen, die Stasi heiratet mich auch mit einem Aug'. Der Arm? No, ja, wann i arbeitn will, kann i's mit dem linken auch, und will i net, dann kann 's einem einarmigen Krüppel kei Mensch zumuten. Dann muß halt die Stasi fest schaffen. I bin ganz zufrieden, Hochwürden. Glück muß ma halt habn".

Des Waldes Lied

Skizze um Mendelssohn-Bartholdy

von Kurt Keßler-Ossagk.

Der Wirt Franz „Zur goldenen Sonne" hielt prüfend ein Glas des purpurdurchglühten Rheinweins gegen das Licht und trank es dann mit einem Zuge aus. Befriedigt schnalzte er mit der Zunge: Die Sorte wird dem hohen Gast schon schmecken. Rasch ließ er noch einmal seinen Blick über die festlich geschmückten Räume schweifen, dann eilte er hinaus, um sich in Gala zu werfen; galt es doch heute, den Herrn Mendelssohn-Bartholdy, den berühmten Musiker, zu empfangen, der zur Einweihung der neuen Orgel höchstpersönlich nach Eppstein kommen wollte.

Punkt 12 Uhr versammelten sich die Vereine in der „Sonne". Hoch oben über der Stadt leuchtete aus dem morgendämmerfrischen Grün des Taunuswaldes die alte Burg, und bunte Fähnlein flatterten von ihren Zinnen den ersten Willkommengruß.

Der Tischlermeister Heinrich Klassen wischte sich zum soundsovielten Male den Angstschweiß von der Stirn; es war doch wirklich nicht leicht, einen so berühmten Künstler wie den Herrn Bartholdy in wohlgesetzten Worten begrüßen zu müssen. Aber er war doch nun einmal als stellvertretender Amtmann dazu ausersehen.

Ja, wenn man gleich so mit beiden Füßen in die Rede hineinspringen könnte, aber der Anfang — dieser Anfang — —

Da dröhnte ein Schuß von der Burg . . . Die Schnellpost naht!

Rasch nahmen die Vereine vor der „Sonne" Aufstellung. Von dem blendenden Weiß der Ehrenjungfrauen hoben sich die schwarzen Bratenröcke und die hohen Zylinder trefflich ab.

Klaus Jurk, was der verdienstvolle Hüter des Gesetzes in Eppstein war, meinte, das hätte so etwas Klassisches an sich, es sei entweder an Goethe, oder Schiller angelehnt. Klaus Jurk stellte das nämlich mit Vorliebe fest, da es für ihn stets einen tiefen Griff in die Schnupftabaksdose bedeutete.

Da schollen Horntöne durch die Straßen .. Die Schnellpost! Aller Erwartungen waren aufs höchste gestiegen.

Sekunden später rasselte der Wagen um die Ecke und steuerte auf die „Sonne" zu. Erstaunt sah „Schwager" Karl die wehenden Fahnen, die feierlichen Menschen, selbst sein Freund Klaus war heute schleppsäbelgegürtet. Der bedeutete ihm, zu halten und abzuwarten.

Die Musikkapelle fiel in einen kräftigen Tusch, wobei sich der Paukenanton durch besonders wohlgezielte Schläge auf das Trommelfell auszeichnete, was wiederum bei Klaus Jurk die Feststellung eines klassischen Ereignisses zur Folge hatte. Der übliche Griff blieb nicht aus. . . .

Inzwischen hatte Heinrich Klassen noch einmal in letzter Minute über den Anfang seiner Rede nachgegrübelt, nun trat er an den Wagen und öffnete den Schlag. Also hub er an: Wohlgeehrter Herr Bartholdy! Die Stadt und wir, ganz von der Ehre benommen . . . .“

Der Anfang geht ja glänzend, dachte Heinrich Klassen, der Mut sprang ihm in die Brust, voll hob er seine Augen zu dem Ehrengast, der immer noch im Wagen verweilte.

Doch im nächsten Augenblick prallte er entsetzt zurück, der Schreck fuhr ihm in alle Glieder . . . Das war doch nimmer der Herr Mendelssohn, er kannte ihn doch genau von früheren Besuchen her, das war doch . . . Nein! Nicht auszudenken! Der Reinfall!

Nun drängten auch die Eppsteiner, die durch das Verstummen ihres Redners aufmerksam geworden waren, herzu — —

Und sahen die Bescherung: Ein Landstreicher lag im Wagen, ein richtiggehender Landstreicher — — und schnarchte, als ob ihn nicht die ganze Stadt mit Tusch und Ehren empfangen hätte.

Der Paukenanton schüttelte verwundert den Kopf; so etwas war ihm noch nicht passiert, daß einer von seinen Schlägen nicht wach wurde, es sollte ihm eine ernste Lehre für seine fernere Tätigkeit sein.

Die Eppsteiner jedoch sahen sich verwundert an: Wo war dann der Herr Bartholdy?

Da dröhnte ein Lachen in die Menge. Der „Schwager" war vom Wagen gesprungen; er konnte nicht mehr an sich halten angesichts des seltsamen Empfanges seines alles andere wie vornehmen Fahrgastes.

„Der Kutscher", rief Heinrich Klassen, an ihn hatte er gar nicht gedacht, er würde wohl Bescheid wissen. Und auf Befragen berichtete er, daß im letzten Ort allerdings ein Herr Barthold ausgestiegen sei, um zu Fuß nach Eppstein zu wandern.

Das war des Rätsels Lösung. Nun galt es doppelt zu würdigem Empfang zu rüsten. Mochte der fremde Handwerksbursche weiter schnarchen; schließlich war es noch ein Glück, daß er von dem Vorgefallenen nichts gemerkt hatte.

Unter Vorantritt der Musikkapelle ging's durch die Straßen der Stadt zum Tor hinaus. Zu beiden Seiten des Staussenweges, den der Meister entlang wandern mußte, wurde Aufstellung genommen.

Und bald trat drüben aus dem Wald ein einsamer Wanderer. Noch einmal wandte er den Blick nach den Taunusbergen, und es war, als neigten die Tannen grüßend ihre dunklen Wipfel, als erzitterte der Stauffen in leisem Gebet . . . .

Näher kam der Wanderer.

„Er ist's!" rief jubelnd die Menge.

Und dann stimmte der Gesangverein das Lied des deutschen Waldes an, das der Meister ihnen geschenkt: Wer hat dich, du schöner Wald . . . .

Und als der letzte Klang verzittert war, trat Heinrich Klassen vor, und leicht flossen ihm die Worte vom Munde. Wie die Brünnlein aus dem Erdschacht quollen die Gedanken aus seinem Herzen im Angesicht des Mannes, der ihren Wald so verherrlicht hatte. Von Liebe sprach er und von unwandelbarer Treue, wie es der Tannen Rauschen sie lehrte:

„Was wir still gelobt im Wald,
wollen's draußen ehrlich halten!
Ewig bleiben treu die Alten,
bis das letzte Lied erschallt . . . .“

Heinrich Klassen hatte geendet; wortlos reichte ihm Mendelssohn die Hand. Darob Klaus Jurk tief in die Prise griff.

Dann ging's in die Stadt. Aus allen Fenstern stieg ein Grüßen zu dem Meister, unzählige Rosen fielen zu seinen Füßen nieder.

In der „Sonne" mußte der Herr Bartholdy dem Wirt Franz erst die Ehre erweisen und ein Glas des besten Rheinweins probieren. Dann aber eilte der Künstler über den Platz in die Kirche, die längst die Menge nicht mehr zu fassen vermochte.

Still wurde es in dem weiten, kühlen Raum. Da hub ein Ton an wie aus weiter Ferne und schwoll und wuchs und klang wie das Brausen des stürmenden Meeres und schluchzte wie nächtiger Nachtigallenruf. Unsichtbare Hände schienen Ewigkeiten über die Mauern zu breiten, die Menge fühlte Gottes Majestät herniederschreiten, ihr Körper ward Seele, losgelöst von allem Irdischen . . .

Und als zum Schlusse der große Künstler hinübervariierte in das Ende seines Liedes: „Schirm' dich Gott, du deutscher Wald", und als die Sonne eine Fülle Gold auf die Orgel und ihren Meister warf, da kniete die Menge in tiefster Andacht nieder, und wie ein heiliger Schwur loderte es in unzähligen Herzen auf: Was wir still gelobt im Wald,
Wollen's draußen ehrlich halten.
Leis verdämmerte des Waldes Lied. — — —

Ausgleich?

Ein wahres Geschichtchen von Gustav Renner.

Welches irdische Glück ist diesem höchsten vergleichbar,
Das uns über uns selbst erhebt, indem wirs genießen,
Und wem wird es versagt, wem wird es gekränkt
und geschmälert?
Hebbel.

Der machtvolle Direktor des großen Werkes trat in sein Arbeitszimmer. Er war schlechter Laune. Das war er allerdings meistens. Und er hatte einigen Grund dazu. Seine Frau hatte ihm vorhin daheim eine heftige Szene gemacht, wegen irgend einer Nichtigkeit. Das war nicht selten. Und an den Kindern hate er auch keinen Trost; sie standen ganz auf Seiten der Mutter, mochte er in einer Sache Recht haben oder nicht. Wie eine Mauer standen sie gegen ihn. Nur mit Widerwillen dachte er an seine tägliche Heimkehr. Am liebsten wäre er wer weiß wohin gegangen. So stürzte er sich denn mit einer ingrimmigen Leidenschaft auf die geschäftlichen Dinge. Er war ein gefürchteter Vorgesetzter, der nichts durchließ. Er selbst hatte ja auch genug Aerger im Geschäft, umsomehr als er sich an jeder kleinen Kante wund stieß.

So trat er denn in sein Zimmer, die Stirn gerunzelt, den Mund zusammengepreßt und schief gezogen. Als er an seinen Tisch trat, fiel sein Blick auf ein Glas, in dem ein prächtiger Strauß von Rotbuchenblättern mit einer gelben Schwertlilie darin steckte. Hm, das war ja ganz hübsch. Seine Stirn entrunzelte sich etwas. Aber wo kam das eigentlich her? Schon vor ein paar Tagen hatte ein schöner Blumenstrauß in dem Glase gesteckt. Sonderbar! Hatte jemand eine heimliche Liebe zu ihm, jetzt noch, in seinem Alter? Etwa die Sekretärin? Denn von einer weiblichen Hand mußte das wohl stammen. Es tat ihm in seinem Unmut doch wohl, daß wenigstens ein Mensch etwas für ihn übrig hate. Nun, er wollte der Sache auf den Grund kommen, aber vorsichtig, denn gut gemeint war das ja auf alle Fälle.

Er klingelte der Sekretärin. Sie war nicht mehr ganz jung, aber von angenehmem Wesen; besonders ihre Augen, schön, offen und zutraulich, nahmen für sie ein. Das fiel ihm eigentlich erst jetzt auf. Sie schien aber ganz unbefangen.

„Setzen Sie sich, Fräulein Gerstenberger", sagte er milder als gewöhnlich. „Ich habe etwas zu diktieren". Er begann, auf und abgehend, zu sprechen, seine Gedanken schweiften aber immer wieder ab. Plötzlich hielt er in einem Satze inne. „Sehen Sie mal, Fräulein Gerstenberg, — hübscher Strauß da — nicht wahr?"

Die Sekretärin blickte verwundert auf. „Ja", sagte sie, „ein wundervoller Strauß".

„Hm, ja, — und wissen Sie vielleicht, von wem er stammt?" Er sah sie scharf an.

Sie schüttelte verwundert den Kopf. „Nein".

Nein, sie war es nicht, das war klar zu sehen. Wer aber dann? Er fuhr zerstreut im Diktieren fort. — —

Zwei Tage später betrat er gerade das Zimmer, als die neue Reinmachefrau die Blumen aus dem Glase nahm und einen neuen Strauß aus vielfarbigem Gartenmohn hineinsteckte. Also das war des Rätsels Lösung? Fast mußte er lächeln, was selten bei ihm geschah.

„Was machen Sie denn da?" fragte er schließlich.

Die junge Frau fuhr erschrocken herum. Ihr hübsches, gutmütiges Gesicht wurde ganz rot. „Verzeihen Sie, Herr Direktor . . . . es soll's niemand wissen, von wem . . . und nu ist's doch . . . ." Sie schwieg verlegen.

Wollte sie sich bei ihm beliebt machen? Aber danach sah sie eigentlich nicht aus. Ihr ganzes Wesen war schlicht und unbefangen.

„Warum tun Sie das?" fragte er, schon merklich freundlicher.

Sie hob die guten, blauen Augen zu ihm auf. „Ach, bloß . . . Der Herr Direktor sieht immer so . . . . so bedrückt aus . . . und da dacht' ich: er hat gewiß Kummer . . . und vielleicht freut er sich ein bissel, wenn ich ihm ein paar schöne Blumen hierher stelle. Ueber schöne Blumen freut sich doch jeder".

„Soso. Hm. Und da kaufen Sie jedesmal diese Blumen hier; können Sie denn das?"

„Ach Gott, nein, das nicht. Die sind aus unserm Garten. Wir haben nämlich so'nen Garten in 'ner Laubenkolonie und da haben wir auch allerlei Blumen drin. Die sind unsre besondre Freude".

„Sie sind verheiratet?"

„Ja. Mein Mann ist Modelltischler. Ein guter Mann. Und 'nen Jungen haben wir auch. Wilhelm heißt er. Ein zu gutes Kind, und er lernt auch gut; in der Schule ist er immer der Erste. Der is nu erst unsre Freude! Was er mir an den Augen abseh'n kann, das tut er. Das liegt wohl so in ihm drin. Ja, und da is es des Abends recht nett in unserm Garten, jetzt in der warmen Jahreszeit. Eine hübsche Laube hat mein Mann auch gebaut. Und da sietzt er denn draußen auf der Bank davor und spielt die Ziehharmonika; manchaml singt er auch. Und da soll ich immer mitsingen. Ich tu's auch, wenn ich's auch nicht gut kann. Aber, Mutter muß immer dabei sein! sagt mein Mann".

„Soso. Hm. Und Sie tun's gern?" fragte der Direktor.

„Freilich; wenn er's gern hat! Das macht einem ja dann doch selber Freude, — nicht? Er tut ja auch so".

„Hmhm. Gewiß. Sie scheinen ja da ganz gut miteinander auszukommen".

„Das freilich. Da fällt kein böses Wort zwischen uns. Wozu denn? Man macht sich bloß das Leben selber schwer damit".

„Stimmt schon. — Sie tun also alles, was Ihr Mann will und gern hat?"

„Freilich. Und 's ist am besten so. Da is Ruhe und Frieden im Hause, und da hält er mich hoch".

Der bittere Zug um den Mund des Direktors verschärfte sich. Er dachte an mancherlei. Welche natürliche Lebensweisheit in dieser einfachen Frau! Was alles Wissen, alle Klugheit imstande, bessere Vorbedingungen menschlichen Glückes ausfindig zu machen?

„Da haben Sie Recht, liebe Frau", sagte er mit ehrlichster Ueberzeugung. „Wenn nur jeder so dächte".

„Das mein' ich auch. Da sind unsre Nachbarn im Garten, der Mann hat einen guten Verdienst und sie könnten ganz zufrieden sein. Aber da streiten sie sich jeden Tag, um nichts und wieder nichts. Manchmal auch um die Kinder. Gott sei Dank, daß wir das bei unserm Jungen nicht nötig haben. Und machen sich beide so einander das Leben schwer. Keiner hat was davon als fortwährenden Aerger, Unfrieden und Haß. — Verzeih'n Sie, Herr Direktor, daß ich Ihnen das alles so gesagt habe; aber es gab sich so. Und wir sind ja alle Menschen, nich? — Und darf ich Ihnen mal wieder Blumen hinstellen?"

„Es wird mich sehr freuen. Und ich danke Ihnen noch dafür, — und für manches andre". Er drückte der Frau kräftig die Hand und nahm sich vor, etwas für sie zu tun, wann und wo er könne.

Sie sah mit ihrem unbefangenen Blick, verwundert von seinem Tone, zu ihm auf. „Oh, hat nichts zu sagen. Ich hab's ja gern getan. Und nu freut mich's noch mehr, nu ich weiß, daß Sie eine kleine Freude dadran haben".

Sie ging. Er schaute ihr mit einem langen Blicke nach. War sie nicht zu beneiden? War dieses Glück mit seinem ganzen Gelde, mit dem Gelde der ganzen Welt zu erkaufen? Und mit einem schweren Seufzer setzte er sich an seine Arbeit.

Herbst u. Winter

Die Auswahl
die Sie bei uns finden ist überwältigend
Wir führen bekanntlich nur die besten Qualitäten, die wir zu riesig billigen Preisen verkaufen

Damen-Mäntel **24.50**
aus prima Velour de laine, in vielen mod. Farben, zum Teil mit Pelzkragen 48.-, 39.-, 27.-

Damen-Mäntel **9.75**
aus hervorragenden Modestoffen, flotte Macharten und guter Sitz 22.50, 19.50, 16.50, 12.50

Backfischmäntel **22.50**
entzückende Modefarben, zum Teil aus Velour de laine, m. Pelzkr., in stilvoll. Linie 37.-, 33.-, 27.-

Backfischmäntel **7.50**
aus reinwollenen Flauschstoffen und modernen Farben 22.50, 19.50, 15.-, 12.-

Kinder- u. Babymäntel **3.75**
in allen Größen und Formen, aus reiner Wolle, in allen Farben 16.50, 12.-, 6.50

Damenwollkleider **18.50**
mit langen und kurzen Aermeln und tadellosem Sitz in den modernsten Stoffen 36.-, 29.50, 24.50

Damen-Wollkleider **8.75**
modernste Formen, in vielen Modefarben in Cheviot, Popeline und Ripsstoffen 16.50, 12.50

Eleg. **Seiden-Kleider** **16.50**
in herrlichen Crep de chine u. Eolienne-Qualitäten, entzückende Pastellfarben . 36.-, 28.50, 19.50

Damenstrickwesten u. Pullover **6.75**
die Mode des Tages, in ganz fabelhafter Ausmusterung 12.50, 9.75

Kinder-Kleider **3.95**
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung 13.-, 9.50, 5.50

Kommen Sie zu uns, so achten Sie, um Irrtümer zu vermeiden, genau auf unsere Firma und Eingang

Gebr. Kaufmann

Castrop am Markt — am Markt Castrop

„Heintner, kommen Sie herunter von Ihrem Lauschposten, Sie haben hier nichts mehr zu suchen. Als Bruder des ehrenwerten Heintnerbauern suchen Sie sich besser anderswo eine Frau". — Jadl steigt tropfnaß, aber sehr befriedigt von dem Schuppen-

Jadl mit einem Holzscheit darauf, das Pulver explodiert, und schwerverletzt fliegt Jadl zur Seite. Der Dorfarzt [illegible] flickt, so gut es gehen will. Doch ein Auge ist verloren, und ein Arm bleibt nur bis zum Ellbogen erhalten. Der Dorfpfarrer

weins probieren. Dann aber eilte der Künstler über den Platz in die Kirche, die längst die Menge nicht mehr zu fassen vermochte.

Still wurde es in dem weiten kühlen Raum. Da hub ein von allem Irdischen [illegible] Und als zum Schlusse der große Künstler hinübervariierte in das Ende seines Liedes: „Schirm' dich Gott, du deutscher

Kleiderstoffe Seidenstoffe

Auch in diesen Abteilungen findet unsere Kundschaft
Riesen-Auswahl, gute Qualitäten, billigste Preise!

Hauskleiderstoffe -.75
ca. 85 cm br., solide dunkle Muster, gute Qualität
1.25, 0.95

Cheviot 1.75
ca. 90 cm breit, reine Wolle

Damassee 2.60
ca. 85 cm breit, prachtvolle Futterware
3.75

Neue
Blusenstreifen u. Karos -.95
ca. 70 cm breit, gute Köperbindung
1.75, 1.45

Knaben-Cheviot reine Wolle 2.95
ca. 130 cm breit, besonders gute und haltbare Qualität
4.50, 3.75

Eolienne 3.75
ca. 100 cm breit, Wolle mit Seide in vielen Farben
5.90

Popeline 1.95
ca. 85/105 cm breit, nur beste, reinwollene Qualitäten, in großen Farbensortimenten 3.75, 2.95, 2.45

Schotten 1.25
für Haus- u. Kinderkleider, doppeltbreit, moderne Muster
2.25, 1.65

Crepe de chine 5.40
ca. 100 cm breit, elegante Kleiderware in neuen Mustern
6.90

Neue Schotten 2.75
ca. 100 cm breit, die Mode-Neuheit für den Herbst, in reiner Wolle und Halbwolle 6.50, 4.90

Rips-Pappilon 7.75
ca. 130 cm br., reine Wolle, elegante Kleiderware

Crepe de chine 8.25
ca. 100 cm breit, erstklassige Qualität in großem neuen Farbensortiment

Woll-Rips 4.80
ca. 130 cm breit, unsere bewährten unübertrefflichen Qualitäten
9.50, 7.90

Pullover-Stoffe 6.75
ca. 130 cm breit, reine Wolle, hochaparte Neuheiten
11.50 9.50

Crepe de chine-Druck 9.75
ca. 100 cm breit, letzte Modeneuheit, neueste Effekte
12.75

Velour de laine 8.50
ca. 130 cm br., elegante reinwollene Qualitäten
11.50

Foule-Tuche 2.25
in sämtlichen Farbsortimenten, besonders gute Ware
2.95, 2.70

Rohseide (Bastseide) 2.50
80 cm br., besonders gute Qualitäten
4.25, 3.50

Ein großer Posten
Bettücher 2.25
weiß und bunt zum Aussuchen

Ein großer Posten
Wollsocken reine Wolle 1.65
schwarz u. grau zum Aussuchen
1.75

Ein großer Posten
Kaschmir-Strümpfe 1.25
in schwarz, nur solange Vorrat reicht, zum Aussuchen 1.50

Ein großer Posten
Umschlagtücher 1.45
in modernen Karos, besonders gute Ware 4.50, 3.75, 2.90

Ein großer Posten
Damen-Schlüpfer 1.65
gefüttert in blau und farbig zum Aussuchen

Ein großer Posten blaue
Damenreform-Hosen 3.25
zum Aussuchen

Ein großer Posten
ungebleichter
Biber -.48
ca. 75 cm breit, gute, brauchbare Qualitäten
0.68, 0.58

Ein großer Posten
gebleichten
Biber -.68
ca. 80 cm breit, selten schöne Ware 0.95, 0.75

Gebr. Kaufmann

CASTROP

am Markt

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

72. Fortsetzung.

Seine Verteidigung des Schlosses hatte ihn in der Umgegend zu einer gefürchteten Person gemacht, welcher aller Haß der feindlichen Partei ebensosehr zufiel, als die Bewunderung der Freunde.

Es war einige Wochen nach dem Entsatz des Schlosses, als Lenore in Hoftür trat, vor welcher Anton mit dem Förster verhandelte. Lenore sah über den Hof, in welchem jetzt eine Pumpe stand, und über den Zaun, von dem der Erdwall abgefahren war, in die Landschaft, welche in dem hellen Grün des ersten Sommers glänzte. Endlich sagte sie mit einem Seufzer: „Es ist Sommer geworden, Wohlfart, und wir merken nichts davon."

Anton sah ihr besorgt in das bleiche Gesicht. „Draußen im Walde ist's jetzt hübsch, ich war gestern beim Förster; nach dem letzten Regen stehen Holz und Blüten in vollem Saft. Wenn Sie sich nur einmal entschließen könnten, hinauszugehen." Lenore schüttelte verneinend das Haupt. „Was ist an mir gelegen!" rief sie bitter.

„Vor allem hören Sie eine Nachricht, die mir soeben der Förster zugetragen hat," fuhr Anton fort. „Der Mann, den Ihr Schuß getroffen, war der elende Bratzky. Sie haben ihn nicht getötet. Wenn Sie sich darüber einen Vorwurf machen, von diesem Schmerz kann ich Sie befreien."

„Gelobt sei Gott!" rief Lenore und faltete die Hände.

„Schon damals, als der Förster bei Nacht zu uns ins Schloß kam, sah er, daß der Schurke mit verbundenem Arm in der Schenke saß. Gestern wurde er von dem Militär als Gefangener in Rosmin eingebracht."

„Ja," sagte der Förster dazutretend, „eine Kugel tut dem nichts, der denkt höher hinaus." Er griff mit der Hand an den Hals und machte die Pantomime des Hängens.

„Es lag auf mir bei Tag und Nacht," sagte Lenore leise zu Anton, „wie verdammt kam ich mir vor; in der Finsternis quälten mich schreckliche Traumgesichte, daß ich aus dem Schlafe auffuhr und schrie; immer sah ich den Mann vor mir, wie er die Faust ballte, hinstürzte und das Blut aus seiner Schulter floß. O Wohlfart, was haben wir erlebt!" Sie lehnte sich an die Tür u. starrte mit tränenlosen Augen vor sich nieder. Vergebens suchte Anton sie zu beruhigen, sie hörte kaum seine Worte.

Der Huf eines Pferdes klapperte auf den Steinen, Finks Brauner wurde herausgeführt.

„Wo reitet er hin?" fragte Lenore hastig.

„Ich weiß es nicht," versetzte Anton, „er ist jetzt viel auswärts, ich sehe ihn tagelang nicht."

„Was soll er auch bei uns?" rief Lenore; „das unglückliche Haus ist kein Ort für ihn."

„Wenn er sich nur etwas in acht nehmen wollte," sagte der Förster, „die Tarower sind giftig auf ihn, sie haben geschworen, ihm eine Kugel nachzuschicken, und er reitet immer allein und bei Nacht."

„Es ist umsonst, ihn zu warnen," sagte Anton. — „Sei endlich verständig, Fritz," rief er dem Freunde zu, der aus dem Hause trat, „reite nicht so allein, wenigstens nicht über die Tarower Flur."

Fink zuckte die Achseln. „Ah, unser Fräulein ist hier. Wir haben so lange nicht die Freude gehabt, Sie zu sehen, daß es uns hier bereits sehr langweilig geworden ist."

„Hören Sie auf die Warnung des Freundes," erwiderte Lenore ängstlich, „und hüten Sie sich vor den bösen Menschen."

„Wozu?" fragte Fink; „eine respektable Gefahr ist nicht vorhanden, und vor einem dummen Teufel, der hinter einem Baume steht, kann sich in solchen Zeiten niemand bewahren, das würde zuviel Zwang auflegen."

„Wenn Sie's nicht um Ihretwillen tun, so denken Sie an die Angst Ihrer Freunde," bat Lenore.

„Habe ich noch Freunde?" fragte Fink lachend; „manchmal ist mir's, als wären sie untreu geworden. Meine guten Freunde gehören zu der Klasse, welche sich pflichtgetreu zu beruhigen weiß. Hier unser ehrenwerter Wohlfart wird ein reines Sacktuch in die Tasche stecken und seine feierlichste Miene aufsetzen, wenn ich einmal mein Spiel verliere, und ein anderer Waffenkamerad wird sich noch leichter trösten. Heran mit dem Pferde," rief er, schwang sich hinauf und sprengte mit kurzem Gruße davon.

„Er reitet gerade auf Tarow zu," sagte der Förster, welcher ihm nachgesehen hatte, mit Kopfschütteln. Lenore ging schweigend in das Zimmer der Eltern zurück.

Aber am späten Abend, als die Lichter des Schlosses längst verlöscht waren, bewegte sich noch lange eine Gardine, und ein Weib lauschte angstvoll auf den Hufschlag des heimkehrenden Rosses. Stunde auf Stunde verrann, erst gegen Morgen schloß sich der Fensterflügel, als ein Reiter vor der Pforte anhielt und, eine Melodie vor sich hinträllernd, das Pferd selbst in den Stall führte. Nach einer durchwachten Nacht verbarg Lenore ihr schmerzendes Haupt in die Kissen.

So ging es durch Monate fort. Endlich kam der Freiherr, auf den Arm seiner Tochter und auf einen Stab gestützt, wieder manchmal herunter ins Freie; dann saß er entweder schweigsam im Schatten der Schloßmauer oder er hörte mit galliger Laune auf jede Kleinigkeit, die ihm zu schelten möglich machte. In solchen Stunden bogen die Leute gern in weitem Umweg aus, um ihm nicht nahe zu kommen, und da Anton dies nicht tat, so war er nicht selten das Opfer, über dem sich die Verstimmung des Freiherrn Luft machte. Antons Verhältnis zu dem Kranken wurde bald so lästig, daß nur ein ungewöhnlicher Grad von Geduld darüber weghelfen konnte. Täglich mußte der Freiherr hören, daß die Leute bei seinen Querfragen sich damit entschuldigten: „Herr Wohlfart hat es so befohlen," oder „der Herr Rentmeister hat das nicht gewollt;" mit Eifer suchte er die Aufträge, welche Anton gegeben hatte, durch seine Willensäußerung zu stören; aller Groll, alle Gehässigkeit, die sich in der Seele des Unglücklichen angesammelt hatte, konzentrierte sich in ein schwächliches Gefühl des Hasses gegen seinen Bevormächtigten.

Fink kümmerte sich jetzt wenig um den Freiherrn; wenn er das Gezänk mit Anton bemerkte, verzog er schweigend die Augenbrauen und sagte höchstens: „Es mußte so kommen." Am besten kam noch Karl mit dem Freiherrn aus; er nannte ihn nie anders als Herr Rittmeister und schlug kriegerisch mit den Absätzen zusammen, so oft er ihm eine Meldung machte; das hörte der blinde Herr, und das tat ihm wohl. Und das erste Zeichen von Teilnahme, welches der Freiherr für das Befinden Fremder zeigte, wurde dem Amtmann zuteil. Ein Gartenstuhl war in der Sonne eingetrocknet und drohte auseinanderzufallen; Karl ergriff im Vorübergehen den Stuhl und schlug ihm mit der geballten Hand zusammen. „Sie schlagen doch nicht mit Ihrer rechten Hand, lieber Sturm?" fragte der Freiherr.

„Wie's kommt, Herr Rittmeister," antwortete Karl.

„Das sollten Sie nicht tun," ermahnte der Blinde, „eine solche Wunde will geschont sein. es setzt sich manchmal nach Jahren eine Krankheit hinein. Sie sind gar nicht sicher, ob das nicht in späterer Zeit auch bei Ihnen der Fall sein wird."

„Lustig gelebt und selig gestorben, Herr Rittmeister," erwiderte Karl, „ich sorge nicht um die Zukunft."

„Er ist ein sehr brauchbarer Mensch," sagte der Freiherr zu seiner Tochter.

Die Aehren der Halmfrüchte blühten ab, die grünen Felder überzogen sich mit hellem Gelb, das fröhliche Geräusch der Ernte begann. Als der erste Erntewagen in den Hof rollte, stand Anton bei der Scheuer und überwachte das Einbringen. Da trat Lenore zu ihm: „Wie wird die Ernte?"

„Soweit wir in diesem Jahre ernten können, sind die Aussichten nicht schlecht. Wenigstens mit der Garbenzahl ist Karl zufriden, sie scheint größer zu werden, als unser Anschlag war," erwiderte Anton vergnügt.

„So haben Sie doch eine Freude, Wohlfart," sagte Lenore.

„Es ist eine Freude für alle auf dem Hofe, Sie sehen's aus der rührigen Geschäftigkeit der Leute. Auch der Träge arbeitet jetzt mit doppelter Kraft. Wenn aber ich mich freue, so ist's auch über Ihre Frage. Sie sind dem Hofe und allem, was zum Gute gehört, so fremd geworden."

„Ihnen nicht, mein Freund," sagte Lenore niedersehend.

„Sie selbst müssen krank werden," fuhr Anton eifrig fort. „Wenn ich dürfte, möchte ich Sie schelten, daß Sie die ganze Zeit so wenig an sich selbst gedacht haben. Ihr kleines Pferd ist im Stall steif geworden, Karl muß manchmal darauf reiten, damit es das Laufen nicht verlernt."

„Mag es dahingehen wie alles andere," rief Lenore, „ich werde mich nicht wieder darauf setzen. Haben Sie Mitleid mit mir, Wohlfart, mir ist manchmal, als verlöre ich die Besinnung, es ist mir alles auf der Welt gleichgültig geworden."

„Wozu so hart, Fräulein?" sprach eine spöttische Stimme hinter ihr. Lenore schrak zusammen und wandte sich um. Fink, der länger als eine Woche verreist gewesen, trat zu ihnen. „Mache, daß du den Blasius wegjagst," sagte er zu Anton, ohne sich weiter um Lenore zu kümmern; „der Schlingel ist schon wieder betrunken, er peitscht in die Pferde, daß die armen Tiere mit Schwielen bedeckt sind. Ich hatte große Lust, seinen Pferde eine Satisfaktion zu verschaffen u. ihn vor ihren Augen abzustrafen."

„Habe Geduld bis nach der Ernte," entgegnete Anton, „wir können ihn jetzt nicht ersetzen."

„Ist er nicht sonst ein gutmütiger Mensch?" fragte Lenore schüchtern.

„Gutmütig ist ein bequemer Titel für alles mögliche Ungesunde," erwiderte Fink. Bei den Männern heißt's gutmütig und bei den Frauen gefühlvoll." Er sah Lenore an. „Was hat das arme Geschöpf, der Pony, verschuldet, daß Sie ihn nicht mehr reiten wollen?"

Lenore errötete, als sie zur Antwort gab: „Das Reiten hat mir Kopfschmerzen gemacht."

„Ei," spottete Fink, „Sie hatten sonst den Vorzug, weniger weich zu sein; ich kann nicht sagen, daß dies larmoyante Wesen Ihnen zuträglich ist, Sie werden den Kopfschmerz dabei nicht verlieren."

Lenore kehrte sich gedrückt zu Anton: „Sind die Zeitungen angekommen? Ich kam, Sie für den Vater darum zu bitten."

„Der Bediente hat sie in das Zimmer der Frau Baronin getragen."

Lenore wandte sich mit einer Verbeugung ab und ging nach dem Schlosse zurück.

Fink sah ihr nach und sagte zu Anton: „Schwarz kleidet sie nicht, sie sieht ganz verstört aus. Es ist eins von den Gesichtern, die nur gefallen, wenn sie stattliche Fülle haben."

Anton blickte finster auf seinen Freund. „Dein Benehmen gegen das Fräulein war in den letzten Wochen so auffallend, daß ich mich oft darüber geärgert habe. Ich weiß nicht, ob es in deiner Absicht liegt, aber du behandelst sie mit einer Nachlässigkeit, die nicht sie allein verletzt."

„Sondern auch dich, Master Wohlfart," sagte Fink und sah den Zürnenden groß an. „Ich habe nicht gewußt, daß du auch die Duenna dieses Fräuleins bist."

„Diese Sprache hilft dir nichts," versetzte Anton ruhiger. „Ich habe recht, wenn ich dich erinnere, daß du schlimmer als unzart gegen ein ehrliches Gemüt handelst, das jetzt jede Rücksicht mit doppeltem Recht verlangen kann."

„Habe du die Güte, ihr diese Rücksicht zu gönnen, und kümmere dich nicht um meine Weise," erwiderte Fink kurz.

„Fritz," rief Anton, „ich verstehe dies Wesen nicht, es ist wahr, du bist rücksichtslos —"

„Hast du das erfahren?" unterbrach Fink.

„Nein," erwiderte Anton, „wenn du es gegen andere warst, mir hast du dich immer gezeigt, wie du im Herzen bist, hochgesinnt und voll Teilnahme; aber eben deshalb tut mir weh, mehr als ich sagen kann, daß du gegen Lenore so verändert bist."

„Darum laß mich," versetzte Fink; „jeder hat seine eigene Weise, Vögel abzurichten. Nur nebenbei laß dir sagen, wenn dein Fräulein Lenore nicht aus diesem kränklichen Leben aufgerüttelt wird, so geht das Beste an ihr in kurzer Zeit zum Teufel. Der Pony allein wird's nicht tun, das weiß ich, aber du, mein Sohn, mit deiner wehmütigen Teilnahme wirst's auch nicht tun. Und so wollen wir den Dingen ihren Lauf lassen. — Ich gehe heut noch nach Rosmin, hast du etwas zu bestellen?"

Diese Unterredung brachte zwar keine Entfremdung zwischen den Freunden hervor, aber sie wurde wenigstens von Anton nicht vergessen. Er zürnte in der Stille der herrischen Weise des andern und beobachtete unruhig jedes zufällige Zusammentreffen desselben mit Lenore. Fink suchte und vermied das Fräulein nicht. Die Familienabende wurden nicht wieder eingerichtet, auch als der Herbst herankam. Wenn Fink auf dem Gut war, speiste er mit Anton auf seinem Zimmer, und nur im Freien traf er mit Lenore zusammen. Dann sah man ihrem Benehmen den Zwang an, und Fink behandelte sie seit der Unterredung mit Anton wie eine Fremde.

Anton selbst sollte über seine eigene Stellung Erfahrungen machen. So sehr er vermied, dem Freiherrn Unangenehmes mitzuteilen, so gab es doch etwas, was er ihm nicht länger ersparen konnte, die Regulierung der Schulden, welche der verstorbene Sohn gemacht hatte. Denn bald nach dem Tode desselben waren zahlreiche Briefe mit eingeschlossenen Forderungen auf dem Schlosse angekommen. Lenore hatte sie Anton übergeben und Anton hatte alle, unter ihnen auch den Schuldschein Sturms, an den Justizrat Horn geschickt und von diesem redlichen Mann ein Gutachten und eine genauere Ermittelung der Forderungen erbeten. Dies Gtachten war jetzt angekommen. Der Jurist verbarg ihm nicht, daß der Schuldschein, welchen der junge Rothsattel dem Auflader ausgestellt hatte, in der Form so fehlerhaft war, daß er vor Gericht nur als ein Quittung über empfangenes Geld betrachtet werden konnte. Eine gesetzliche Verpflichtung des Freiherrn, für den Sohn zu zahlen, war nicht vorhanden. Die Summe der Schulden war so groß, daß eine augenblickliche Tilgung ganz unmöglich war. Und Anton selbst hatte dem jungen Verschwender mehr als achthundert Taler geliehen. Als er den Schuldschein Eugens aus seinen Papieren heraussuchte, sah er lange auf die Züge des Verstorbenen. Das war die Summe, durch welche sein eitler Sinn ihn in das Leben der Familie eingekauft hatte. Und was hatte ihm dieser Kauf gebracht? Damals war ihm eine Ehrensache gewesen, seinem vornehmen Freund aus der Verlegenheit zu helfen, jetzt erkannte er, wie vorschnell er dem Leichtsinnigen leicht gemacht hatte, Geld zu erhalten. Finster verschloß er den eigenen Schein wieder in die Schublade.

Mit schwerem Herzen ließ er den Freiherrn um eine Unterredung ersuchen. Schon bei der ersten Erwähnung seines Sohnes geriet der Freiherr in heftige Bewegung, und als Anton in seinem Eifer den Verstorbenen kurzweg beim Vornamen nannte, erhob sich die Galle in dem verletzten Vater. Er unterbrach die Rede Antons durch die heftigen Worte: „Ich verbitte mir diese familiäre Bezeichnung meines verstorbenen Sohnes, lebend oder tot ist er für Sie immer der Freiherr von Rothsattel."

Anton erwiderte an sich haltend: „Herr Eugen, Freiherr von Rothsattel, hat bei seinen Lebzeiten etwas über viertausend Taler Schulden gemacht."

„Das ist unmöglich," unterbrach ihn der Freiherr.

„Die beglaubigten Abschriften der Schuldscheine und Wechsel sowie die Einsicht in die Originaldokumente, welche Justirat Horn gefordert hat, machen die Tatsache selbst unzweifelhaft. Bei neunzehnhundert Talern, dem größten Posten, ist die Wahrheit der vollen Zahlung um so weniger zu bezweifeln, als der Vater des Amtmann Sturm, welcher das Darlehn gemacht hat, ein Mann von der größten Redlichkeit ist. Ein Brief des Verstorbenen an mich erkennt diese Schuld ausdrücklich an."

„Sie haben also von diesen Schulden gewußt," rief der Freiherr in steigendem Zorn, „und Sie haben mir ein Geheimnis daraus gemacht? Ist das Ihre vielgepriesene Treue?"

Vergebens setzte ihm Anton die näheren Umstände auseinander, der Freiherr hatte die Herrschaft über seine Empfindungen verloren. „Schon längst habe ich erkannt," rief er laut, „wie eigenmächtig Ihr ganzes Verfahren ist. Sie benutzen meinen Zustand, um die Disposition über mein Vermögen zu erhalten, Sie machen Schulden, Sie lassen Schulden machen, Sie ziehen Geld ein, Sie verrechnen mir, was Ihnen gut dünkt."

„Sprechen Sie nicht weiter, Herr Freiherr," rief Anton mit starker Stimme. „Nur das Mitleid mit Ihrer Hilflosigkeit verbietet mir, Ihnen die Antwort zu geben, welche Sie in diesem Augenblick verdienen. Wie groß dies Mitgefühl ist, mögen Sie daraus ersehen, daß ich mich bemühen will, Ihre Rede zu vergessen, und daß ich Sie jetzt um Ihre Erklärung bitte: Wollen Sie die Schulden, welche der Verstorbene gemacht hat, anerkennen, und wollen Sie namentlich dem Auflader Sturm oder seinem Sohn, Ihrem Amtmann, durch diese Anerkennung eine Sicherheit geben, oder wollen Sie es nicht tun?"

„Nichts will ich tun," rief der Freiherr außer sich, „was Sie mit solcher Prätension von mir fordern."

„Dann ist es unnütz, jetzt weiter mit Ihnen zu sprechen. Ich bitte Sie, Herr Freiherr, noch einmal die Angelegenheit zu überlegen, bevor Sie Ihren letzten Entschluß aussprechen. Ich werde mir die Ehre geben, heut abend Ihre Entscheidung entgegenzunehmen. Ich hoffe, daß bis dahin Ihr Gerechtigkeitsgefühl den Sieg über eine Verstimmung davontragen wird, deren Gegenstand ich nicht zum zweitenmal zu werden wünsche."

Mit diesen Worten verließ er den Freiherrn und hörte noch, wie dieser im Zorn einen Stuhl umwarf und an die Möbel stieß. Kaum war er in seinem Zimmer angekommen, so erschien der vertraute Diener und forderte im Auftrage des Freiherrn die Akten u. Rechnungsbücher, welche Anton bis dahin in seinem Zimmer aufbewahrt hatte. Schweigend übergab Anton die Papiere dem erschrockenen Mann.

Er war entlassen, in der rohesten Weise entlassen, seine Redlichkeit war bezweifelt, dieser Bruch war unheilbar. Wohl mochte der Freiherr andern Sinnes werden, und Anton wußte, nach wenigen Stunden würden die Vorstellungen der Frauen den kranken Mann umstimmen; aber für ihn selbst gab es keine Rückkehr, er mußte fort. Welche Pflichten er auch gegen die Baronin und Lenore übernommen, jetzt sprach die Pflicht, die er gegen sich selbst hatte, lauter als jede andere. Bitter war diese Stunde. Schon jetzt, wo er zornig in seinem Zimmer auf und ab schritt, fühlte er, daß in der Beleidigung, die ihm zugefügt wurde, auch eine Strafe für ihn selbst lag. Rein war sein Wille und unsträflich sein Tun gewesen, aber die enthusiastischen Gefühle, die ihn in dieses Haus geführt, hatten nicht vermocht, zwischen ihm und dem Freiherrn ein sittliches Verhältnis, das des Arbeitgebers und des Arbeiters, zu begründen. Nicht der freie Wille beider und nicht verständiger Entschluß hatte sie verbunden, sondern der Zwang unklarer Verhältnisse und seine eigene jugendliche Schwärmerei. Diese gaben ihm selbst Ansprüche, die größer waren als seine Stellung, und dem andern einen Druck, der ihn einengte und schwächer machte.

In diesen Gedanken wurde er durch Lenore unterbrochen, welche hastig in sein Zimmer trat. „Meine Mutter wünscht Sie zu sprechen," rief sie. „Was werden Sie tun, Wohlfart?"

„Ich muß gehen," sagte Anton ernst. „Daß ich Sie verlassen soll in dieser Lage, Ihre Zukunft so unsicher, das hätte ich niemals für möglich gehalten. Nichts gab es, was mich hätte bewegen können, von hier zu scheiden, bevor ich stärkeren Händen die Verwaltung des Gutes übergeben konnte, nichts als eines. Und dies eine ist jetzt eingetreten."

„Gehen Sie," rief Lenore außer sich, „alles stürzt über uns zusammen, es gibt keine Hilfe, auch Sie können uns nicht retten, gehen Sie, und lösen Sie Ihr Leben von den Sinkenden."

Als Anton bei der Baronin eintrat, lag die Leidende auf dem Sofa. „Setzen Sie sich zu mir, Herr Wohlfart," sagte sie leise, „die Stunde ist gekommen, in welcher ich Ihnen mitteilen muß, was ich um meinetwillen für die Zeit aufgespart habe, wo man am offenherzigsten miteinander spricht, auf die letzte Stunde des Zusammenseins. Der Freiherr ist durch seine Krankheit so weit gekommen, daß er Ihre treue Hilfe nicht mehr versteht. Ja, Ihre Gegenwart verschlimmert den unglücklichen Zustand, worin er sich befindet, mit jedem Tage. Er hat in seiner Aufwallung Ihr Zartgefühl so sehr verletzt, daß ich eine Versöhnung nicht mehr für möglich halte. Er würde durch Ihre Anwesenheit von jetzt ab nicht in der Einbildung, sondern in Wahrheit gedemütigt werden. Auch wir würden das Opfer, welches Sie uns von heut ab bringen müßten, für zu groß halten, als daß wir es annehmen könnten, selbst wenn Sie vergessen wollten."

„Ich habe die Absicht, in den nächsten Tagen dies Gut zu verlassen," entgegnete Anton.

„Was mein Mann gegen Sie versehen, kann ich nicht gutmachen, aber ich wünsche Ihnen eine Gelegenheit zu geben, sich an dem Freiherrn in der Weise zu rächen, welche Ihrer würdig ist. Der Freiherr hat Ihre Ehre angegriffen; die Rache, welche ich, seine Frau, Ihnen dafür biete, ist die, daß ich Sie bitte, ihm seine eigene Ehre zu retten."

(Fortsetzung folgt.)

Polytechnikum Friedberg i/H.

Maschinenbau — Elektrotechnik

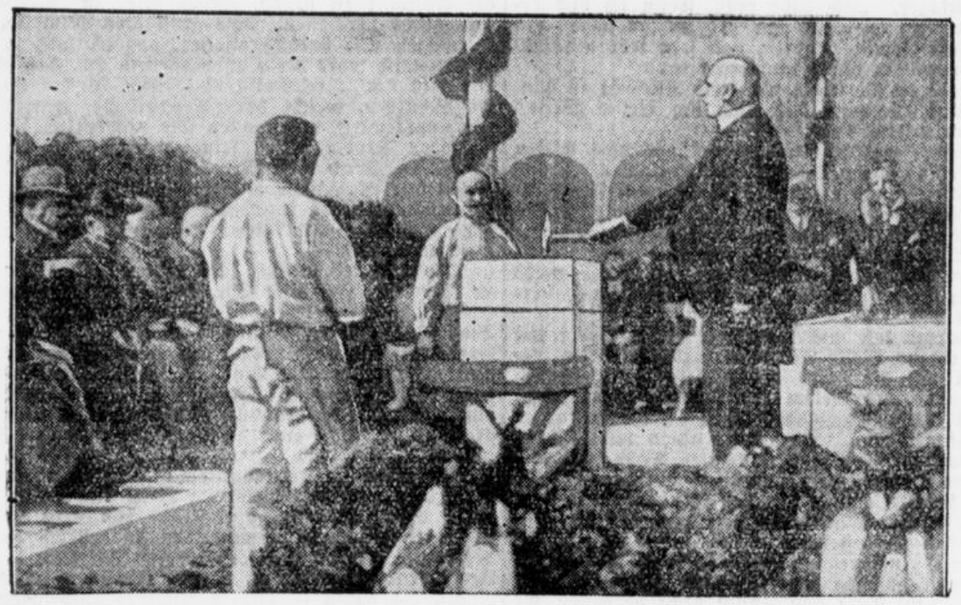
Hochbau — Tiefbau

Semesterbeginn Anfang April u. Oktober.

Drucksachen durch das Sekretariat.

DIE ZEITUNG IM BILD

Grundsteinlegung eines Goerres-Denkmals in Coblenz



Gelegentlich der 50. Jahresversammlung der Goerres-Gesellschaft, aus Anlaß des 150. Geburtstages von Joseph Goerres, fand soeben in Coblenz in den Rheinanlagen vor dem Mittelbau des Schlosses die Grundsteinlegung eines Goerres-Denkmals statt. — Unser Bild zeigt den Oberbürgermeister von Coblenz, Dr. Russel, während seiner Ansprache bei der feierlichen Grundsteinlegung.

Zum Deutschen Städtetag



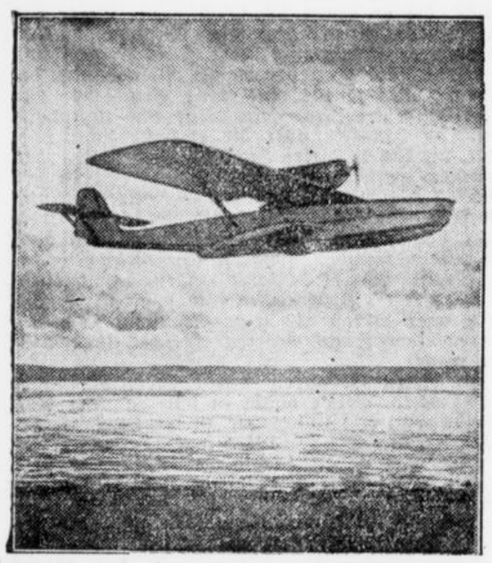
Ministerialdirektor Dr. Mulert,
der Präsident des Deutschen Städtetages, der in Stettin zusammentrat. Mulert hat seiner Zeit hervorragenden Anteil an den Ein- und Umgemeindungsverhandlungen im RWJ. gehabt.

Regierungswechsel in Kanada.



Mac Kenzie King,
der Führer, der aus der jüngsten Wahlschlacht siegreich hervorgegangenen liberalen Partei in Kanada der zum Premierminister gewählt wurde.

Der Dornier-Superwal fertiggestellt
Das größte Flugzeug der Welt



Erste Probefahrt des soeben fertiggestellten Dornier-Superwals, des größten Verkehrsflugzeuges der Welt, über dem Bodensee.
Das von den Dornier-Werken in Manzell bei Friedrichshafen erbaute Großflugboot, das größte Verkehrsflugzeug der Welt, ist in erster Linie für weite Seereisen bestimmt. Es ist mit zwei Motoren von insgesamt 1300 PS ausgerüstet, und vermag 13 Fluggäste zu fassen.

Zum 700. Todestage Franz v. Assissis



Denkmal des Heiligen Franz von Assissi in der Franziskanerkirche in Assissi
Am 3. Oktober sind es 700 Jahre her, daß Franz von Assissi, Gründer des Franziskaner-Ordens, in Assissi starb.

Neue Feuermelder mit Telephon und Rasselwerk für Berlin



Modell des neuen Feuermelders

Zur Erzielung einer größeren Sicherheit im Berliner Feuermeldewesen wird Berlin jetzt mit einer neuen Feuermeldeanlage ausgerüstet. Der neue Melder hat die Form einer viereckigen Säule, die bei Eintritt der Dunkelheit erleuchtet wird. Die technische Neuerung besteht darin, daß das neue System etwa auftretenden Störungen im Leitungsnetz zur Wache, die früher nicht sofort erkennbar waren, automatisch anzeigt, wo sie durch Umlegen eines einzigen Hebels beseitigt werden können. Ferner sind die neuen Melder mit einer Fernsprecheinrichtung versehen. Nach der Betätigung des Melders im Notfalle springt eine Klappe auf und durch Lautsprecher ertönt die Frage des Feuerwehrtelephonisten, wo sich die Unglücksstelle befindet. Der Melder sagt dann der Wache durch ein Mikrophon die Adresse der Unfallstelle und seinen Namen an. Bei böswilliger Inbetriebsetzung des Melders setzt sich ein Rasselwerk in Bewegung, das Passanten oder in der Nähe befindliche Polizisten auf den Uebeltäter aufmerksam macht.

„Und Pippa tanzt"
Neueinstudierung in den Berliner Kammerspielen



Toni van Eyck als „Pippa"

(Originalzeichnung von Oscar Berger)

Gerhart Hautpmanns berühmtes Bühnenspiel „Und Pippa tanzt" ist von den Berliner Kammerspielen, auf drei Akte zusammengezogen, neu einstudiert worden. In der Rolle von „Pippa" bot die jugendliche Künstlerin Toni van Eyck, die vor Jahresfrist als „Kätchen von Heilbronn" berühmt geworden ist, eine glänzende Leistung.

Neue Zuspitzung der Lage in Spanien



General Primo de Rivera

(Zeichnung von Kapp aus dem „Graphic", mit dem Namenszug des Diktators)

Die spanische Infanterie hat sich nach den neuesten Meldungen dem Vorgehen der Artillerie angeschlossen und fordert das sofortige Zurücktreten des Diktators. Primo de Rivera hat sich daraufhin sofort zum König begeben, um mit ihm über die Lage zu beraten.

Conrad Veidt geht nach Amerika.



Der beliebte Filmschauspieler Conrad Veidt hat soeben seine Reise nach Amerika angetreten, wo er in dem neuen United-Artistes-Film die Rolle des Königs Ludwig II. von Frankreich spielen wird. — Unser Bild zeigt den bekannten Filmstar bei seiner Abreise: seine Gattin, links von ihr Emil Jannings.
Zuge: seine Gattin, links von ihr, Emil Jannings.

Der schwedische Kronprinz,



der nach einer Londoner Meldung in Japan schwer erkrankt ist.

Handel

Dortmunder Schlachtviehmarkt

Dortmund, 20. Sept. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 805 Stück Großvieh, 321 Kälber, 203 Schafe, 2347 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh langsam, bei Kälbern flott, bei Schafen und Schweinen langsam. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. jüngere 61—63, 2. ältere 59—61; b) 1. jüngere 57—59, 2. ältere 55—57; c) 49—54; d) 42—48. Bullen: b) 50—53; c) 44—49; d) 38—43. Kühe: a) 59—60; b) 52—58; c) 40—51; d) 28—39. Färsen: b) 59 bis 61; c) 48—56. Kälber: b) 95—100; c)82—94; d) 63 bis 81. Schafe: a) 1. 53—55; b) 48—52; c) 44—47; d) 38—43. Schweine: a) 78—83; b) 80—84; c) 80 bis 84; d) 78—81; e) 75—78; f) 70—76. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Essener Schlachtviehmarkt

Essen, 20. Sept. Auftrieb: a) am Markttag: 572 Stück Großvieh, darunter 79 Ochsen, 174 Bullen, 188 Kühe, 45 Färsen, 86 Fresser, 419 Kälber, 203 Schafe, 3022 Schweine; b) seit dem letzten Markttag dem Schlachthof direkt zugeführt: 23 Stück Großvieh, darunter 3 Ochsen, 4 Bullen, 16 Kühe, 31 Kälber, 7 Schafe, 204 Schweine. Das Geschäft verlief mittelmäßig. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht (niedrigster und höchster Preis): Ochsen 46—61, Bullen 43—53, Kühe 28—59, Färsen 44—60, Fresser 38—44, Kälber 55—120, Schafe 25 bis 55, Schweine 73—85.

Produktenbericht

Berlin, 20. Sept. Die scharfen Preisrückgänge der amerikanischen Weizenmärkte, die eine ziemlich erhebliche Ermäßigung der Cifforderungen zur Folge hatten, bewirkten hier eine Verflauung des Weizenmarktes und ein Nachgeben der Preise für effektive Ware um etwa 2 ℳ. Der Mühlenarbeiterstreik lähmt die Unternehmungslust. Im Lieferungsgeschäft war Weizen per September um 3 ℳ, für die späteren Sichten um 1½ ℳ schwächer. Roggen blieb weiter spärlich angeboten. Das Preisniveau für effektive Ware erfuhr jedoch eine Ermäßigung um etwa 1½ bis 2 ℳ. Die Lieferungspreise für Roggen stellten sich in der Eröffnungsnotierung um 1—2 ℳ niedriger. Weizen- und Roggenmehl waren bei geringem Geschäft um etwa 25 ℳ pro Sack niedriger. Hafer und Gerste tendierten eher etwas matter.

Börsenstimmungsbild

Berlin, 20. Sept. Infolge günstiger Ausblicke hinsichtlich der Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse und der größeren Geldflüssigkeit (Tagesgeld 3½ bis 5 Prozent) zeigte sich auf allen Gebieten unter Beteiligung auch des Publikums größere Unternehmungslust. Neue amerikanische Nachrichten hinsichtlich der für den Herbst zu erwartenden Wiederaufnahme der Verhandlungen über das beschlagnahmte deutsche Eigentum lenkte die Aufmerksamkeit auf Schiffahrtsaktien, die bis 4 Prozent stiegen, und andere Freigabewerte. Orenstein u. Koppel um 2 Prozent, Stöhr Kammgarn um 6 Prozent erhöht. Von Bankaktien stiegen Darmstädter und Nationalbank 3 Prozent, die anderen Bankaktien bis zu 2 Prozent. Bevorzugt waren Spezialwerte. Der Kursstand hob sich um 1 bis vereinzelt 2 Prozent, für Schlesische Eisenindustrie und Ludwig Loewe auch 3 Prozent. Montanwerte wurden nach anfänglicher Vernachlässigung später lebhafter, Harpener zogen um 3 Prozent an, Stettiner Vulkan wurden um 6 Prozent heraufgesetzt. Am Rentenmarkt herrschte größeres Interesse für türkische, ungarische, österreichische und rumänische, sowie auch für russische Renten und Prioritäten bei teilweise nicht unbeträchtlichen Erhöhungen für erstere. Vorkriegsanleihen wenig verändert, ebenso wertbeständige Anleihen und Vorkriegshypothekenpfandbriefe.

Börsenschlußbericht. Auch die zu Einheitskursen gehandelten Industriewerte zeigten feste Haltung. Im Großverkehr traten infolge Gewinnsicherungen gegen Schluß leichte Abbröckelungen ein, so daß die Börse zwar unverändert fest, aber doch nicht zu den höchsten Tageskursen schloß.

Schlußkurse

(Es handelt sich nur um Papiere, die zum Terminhandel, also per Medio oder per Ultimo, zugelassen sind.)

Phönix 119,75, Gelsenkirchener 164,75, Harpener 161, Rheinstahl 152, Deutsch-Luxemburg 152,25, Bochumer 153,37, Rombacher 14.25, A. E. G. 161.25, Siemens-Halske 201,25, Gesfürell 174,50, Schuckert 138,75, Farbenindustrie 281,75, Salzdetfurth 166,50, Westeregeln 145, Hapag 165,87, Nordd. Lloyd 163, Hansa 193,50, Commerzbank 140,75, Darmstädter 226,50, Deutsche Bank 170,25. Diskontobank 164.75, Dresdener 141,50, Deutsche Erdöl 142,37, Ostwerke 242, Schultheiß-Patzenhofer 271,25.

Letzte Drahtmeldungen

Ein vorläufiger Bericht Dr. Bünders

Berlin, 21. Sept. Unter Vorsitz des Reichskanzlers Marx fand heute vormittag ein Kabinettsrat statt, in dem der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Pünder, seine Genfer Eindrücke schilderte und zugleich einen vorläufigen Bericht des Außenministers Dr. Stresemann über die Unterredung Stresemann-Briand übermittelte. Die formellen Kabinettsberatungen über die gesamte Außenpolitik und die Ergebnisse der Genfer Völkerbundstagung erfolgt jedoch nicht vor Rückkehr der deutschen Delegation aus Genf.

Deutsches Beileid zur Katastrophe in Florida.

Berlin, 21. Sept. Aus Anlaß der Unwetterkatastrophe an der Küste von Florida ist die deutsche Botschaft in Washington beauftragt worden, im Namen der Reichspräsidenten und der Reichsregierung dem Präsidenten und der Regierung der Vereinigten Staaten das aufrichtigste Beileid auszusprechen.

Loucheurs Bericht

Genf, 21. Sept. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kommission berichtete Loucheur ergänzend über die beschleunigte Einberufung der internationalen Wirtschaftskonferenz. Er gab bekannt, daß der Generalsekretär des Völkerbundes die zweite Tagung der vorbereitenden Wirtschaftskommission bereits auf den 15. November ds. Js. festgesetzt habe. Erst nach dem Abschluß dieser Arbeiten würde der Völkerbund in der Lage sein, die Frage der Einberufung und der Zusammensetzung der Wirtschaftskommission zu behandeln. Die vorbereitende Wirtschaftskommission habe nur allgemeine Instruktionen erhalten. Jedoch sei es angebracht, daß sich diese auf die Prüfung einer bestimmten Reihe von Fragen beschränkten. Für die Wahl der Delegierten schlage er den Wahlmodus der letzten Finanzkonferenz in Brüssel vor. Ein bestimmtes Datum für die Einberufung der ganzen Konferenz könne nicht festgelegt werden, bevor nicht sämtliche schwebenden Fragen geklärt seien. Sodann brachte Loucheur seine Resolution vor, in der die Initiative des Völkerbundes zur Herbeiführung einer internationalen Wirtschaftskonferenz begrüßt und festgestellt wird, daß die gegenwärtige Wirtschaftslage der Welt mehr denn je eine internationale Zusammenarbeit der Staaten notwendig mache. Die Kommission nahm den Antrag Loucheurs einstimmig an, der nunmehr der Vollversammlung des Völkerbundes vorgelegt werden wird.

Der wandernde Sturm.

Neuyork, 21. Sept. Der Orkan, der die Küste von Florida heimsuchte, ist, wie aus Neu Orleans gemeldet wird, zum Golf von Mexiko gewandert. Die Städte Mobile und Penscola wurden stark zerstört.

Paratyphus.

Halle (Saale), 21. Sept. In Alsleben sind nach dem Genuß von Fleisch 17 Personen am Paratyphus erkrankt. Das Metzgergeschäft, aus dem das Fleisch stammte, wurde geschlossen.

Der Pariser Polizeipräfekt teilte dem Budapester Polizeiamt mit, daß die Anarchisten gleichzeitig mit dem Auftrage zum Attentat auf Mussolini zwei ungarische Anarchisten nach Budapest geschickt hätten, um hier Attentate vornehmen lassen. Im Besitz der Attentäter befänden sich Handgranaten und Bomben. Das Eintreffen der Anarchisten sei für Sonntag in Budapest zu erwarten. Der Polizeichef hat daraufhin den gesamten Detektivapparat in Bewegung gesetzt, um alle verdächtigen Reisenden beobachten zu lassen. Das ungarische Außenministerium hat auch von anderer Seite gleichlautende Warnungen erhalten. Bisher ist es jedoch nicht gelungen, der angekündigten Anarchisten habhaft zu werden.

Bei dem gestrigen von der Vereinigung Vogtländischer Motorradfahrer veranstalteten großen Rennen in der Radrennbahn Plauen-Pauschwitz geriet in der Kurve der Fahrer Brückner ins Schleudern und stieß mit seinem Rade gegen die Schutzplanke, hinter der eine große Menschenmenge stand. Der Fahrer wurde in das Publikum geschleudert, wobei außer dem Fahrer 19 Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden.

Das Reichswehrministerium macht folgende Personalveränderungen in der Reichswehr bekannt: Mit dem 1. Oktober werden ernannt: Der bisherige Kommandeur der 2. Kavalleriedivision (Breslau) Generalmajor von Kayser zum Inspekteur der Kavallerie, der Generalmajor von Graberg zum Kommandeur der 2. Kavalleriedivision, der bisherige Chef des Stabes des Gruppenkommandos 2 Oberst von Vollard-Bockelberg zum Inspekteur der Verkehrstruppen. Der bisherige Inspekteur der Kavallerie, General der Kavallerie von Poseck, scheidet mit dem 1. Oktober aus dem Heeresdienst aus.

Nach einem soeben eingegangenen Funkspruch sind die Flugzeuge des deutschen Asienfluges bereits am gestrigen Sonntag in Nowo-Sibirsk gestartet und glatt in Omsk gelandet. Der Weiterflug von Omsk erfolgt heute.

Kurze Meldungen

Die Pariser Devisenkurse zeigten gestern erneut eine beträchtliche Anspannung. Das Pfund, das am Sonnabend mit 170,25 abgeschlossen hatte, eröffnete heute vormittag mit 173,25 und stieg auf 174, der Dollar von 35,48 auf 35,84.

In Groß-Wudicke bei Genthin legte ein zehnjähriger Schüler aus Rathenow große Steine auf die Schienen, um einen Zug zur Entgleisung zu bringen. Bei seinem Vorhaben wurde er jedoch gestört, so daß er festgenommen und dem Direktor seiner Schule zugeführt werden konnte.

Von den für den internationalen Vorkampftag am Sonntag, dem 26. September verpflichteten Kämpfern ist als erster der Holländer Joop Liet, der Gegner Haymanns, in Dortmund eingetroffen und hat sein Training aufgenommen.

Der gestrige Tag war in England der heißeste Septembertag dieses Jahrhunderts. Das Thermometer zeigte etwa 31 Grad Celsius im Schatten. Für heute wird eine noch höhere Temperatur erwartet.

Der chinesische Handel unzerstörbar

Trotz Aufruhr, Boykott, Streiks und Bürgerkrieg hat die chinesische Zollverwaltung ein Rekordjahr verbucht. Zur Erklärung dieses Paradoxons muß man sich in die Psyche des chinesischen Volkes hineindenken. Dieses Volk hat im Laufe der Jahrhunderte, selbst Jahrtausende, stets ohne Zusammenhang mit seinen Herren gelebt und gearbeitet; Chinas Herrscher sind nie viel mehr als Parasiten auf diesem ungeheuren Volkskörper gewesen. Revolutionen, Kriege, Sturz der Regierung, selbst der Dynastie, und alles was damit zusammenhängt, dringen daher auch nie bis in den Kern der Existenz des Volkes durch. Ueberschwemmungen, Hungersnot, Plünderung und Dezimierung durch Soldaten oder Banditen, — „das Gras biegt sich nach dem Winde", um Konfutse zu zitieren, „doch es bricht nie!" — Uns Europäern erscheint dies Verhalten verächtlich; aber der Chinese hilft sich damit durch die Krisen, die sein Land durchmachen muß.

Der Wunsch aller Heimatfreunde
von Castrop-Rauxel und Umgebung
Die Heimatblätter
1. u. 2. Jahrgang
die in den Jahren 1921—1923 erschienen und längst vergriffen sind, zu besitzen, kann jetzt erfüllt werden. Sie sind
gebunden
als Dopppelband in Neuauflage auf gutem holzfreien Papier erschienen.
Preis 3.- R.-Mk
Zu beziehen durch die Boten des „Stadtanzeiger für Castrop Rauxel und Umgebung" oder durch die Geschäftsstelle, Münsterstraße 24.

Zurückgekehrt
Dr. Arnold
Zahnarzt

Eine ältere 3655
Frau od. Mädchen
ohne Anhang für Kochen u. Aufwarten in der Menage für sofort gesucht. Volle Verpflegung wird gewährt. Zu melden bei
Brakemeier,
Ziegelei-Schwerin.

Orde ll., kinderliebes
Mädchen
für ¾ Tage sofort gesucht. 3664
Frau B. Schlenkert,
Habinghorst,
Kronprinzenstraße 95

Kräftiger
Laufbursche
von 14—15 Jahren sofort gesucht.
Wilh. Grafe
Castrop-Rauxel 1
Dortmunderstr. 166.

Metropol-Theater
Castrop
Achtung! Nur 3 Tage!
Der naturwissenschaftliche Großfilm von Dr. O. Hauser
Wunder des Werdens
I. Abt.: Die Schöpfungsgeschichte mit Vortrag.
1. und 2. Akt: „Die Erde als Stern unter Sternen", 3. Akt: „Der Erde Bau", 4., 5. u. 6. Akt: „Menschheitsdämmerung"
Der Film hat die beste Kritiken und erzielte überall große Erfolge.
Es erübrigt sich daher, näher auf den Inhalt einzugehen.
Bei Vorzeigen unserer Ausweise, die überall verteilt werden, geben wir eine Preisermäßigung von 0,20 Mk. für Parkett und 0,30 Mk. für Balkon. 3658
Beginn der Vorführungen an allen drei Tagen um 8 Uhr abends.
Vorher von 5 bis 7 Uhr läuft unser Wochenspielplan:
Ein Hundeleben
Lena Warnstetten.
Ufa-Wochenschau und eine Lustspiel-Einlage.
In Vorbereitung:
Die Mühle von Sanssouci

Käse
postfrei ins Haus!
Kugelkäse, Edam. Form, 2 Köpfe, ca. 9 Pfd. Mk. 5.35
Tafelkäse, Brotform, 2 St. ca. 9 Pfd. Mk. 5.35
Zurücknahme, wenn nicht gefällt! Preisliste über weitere Lebensmittel kostenlos.
Gustav Westphal
Altona 619 Hamburg

Hausverkauf.
Im freiw. Auftr. der Erben des Schumachermstr. Aug. Haneberg, Castrop-Rauxel 1, Frohlinder Straße 80, soll das früher ihm gehörige, in der Nähe der Zeche Graf Schwerin belegene Wohnhaus (massiv zweistöck. mit ausgebauter Mansarde) mit Garten zur Gesamtgröße von 6 ar 99 qm verkauft werden. In dem Wohnhaus befinden sich 16 Zimmer, sowie Keller und Nebenräume. Stallung ist angebaut. Das Anwesen eignet sich für jeden Geschäftsbetrieb. Antritt kann sofort erfolgen. Zahlungsbedingungen sind günstig. Reflektanten wollen sich mit mir in Verbindung setzen. Anfragen Rückporto. Anzahlungsmöglichkeit mitteilen. Vorkriegsversicherung: 23 000.
Hermann Hölker, beeid. Aukt.
Ostbevern, Fernspr. Nr. 79.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen.
Ingenieurschule für Maschinen- und Automobilbau, Elektrotechnik. Einzige Sonderabteilung für Landmaschinen und Flugtechnik.

Billig!
Neues Sauerkraut
2 Pfund nur 25 Pfg.
Dazu empfehle ich:
ff. Kleinfleisch
nur Pfoten und Ohren
Pfd. 50 Pfg.
Ia. Halberstädter Würstchen
Fabrikat Heine Paar 25 Pfg.
in Dosen 5 . 145 „
in Dosen 3 . 85 „
Heinr. Hill
Castrop 3661
Münsterstr. 3, Bochumerstr. 88

Adolf Hartwig's Schuhwaren
sind rühmlichst bekannt
1. durch gute Qualität
2. durch gute Paßform
3. durch mäßige Preise
Größte Auswahl in Lackleder-Schuhen
Dr. Lahmanns Gesundheitsstiefel und Petto-Jugendstiefel. Alleinverkauf für die Stadtteile Rauxel, Habinghorst und Ickern. 1384
Rauxel, Kaiserstraße 8.



Kochen Sie Ihre Wäsche gleichzeitig mit Dr. Thompsons Seifenpulver und mit Seifix
Sie wird dann zu gleicher Zeit gewaschen und gebleicht. Die Behandlung Ihrer Wäsche ist so einfach und so gründlich, wie Sie es sich nur wünschen können.
Dr. THOMPSONS SEIFENPULVER



O. Hennewig, A. Appelhans, Drogerie, Th. Hoffmann, Rauxel.



MAGGI's Fleischbrühwürfel
sind mit bestem Fleischextrakt und feinsten Gemüseauszügen auf das sorgfältigste hergestellt. — Man achte beim Einkauf auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung.

Empfehle mich zur
Anfertigung
aller
Damen- und Kinder-Garderobe 2982
Martha Kerber,
Castrop, Münsterstraße 22.

Lest den Stadtanzeiger!

Erich Jacobsohn
Grete Jacobsohn
geb. Oppenheimer

Vermählte 3657

Dortmund Hotel „Römischer Kaiser"
den 21. September 1926.

Adolf — Walter

Die glückliche Geburt eines
kräftigen Jungen
zeigen hocherfreut an 3656

Andreas Schmidt und Frau
Erna geb. Geske

Castrop-Rauxel 4, den 18. September 1926.

Heute nachmittag 3.40 Uhr entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Frau Minna Riegel

geb. Schlüsselburg

im Alter von 52 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Richard Riegel
Else Glawe geb. Riegel
Dr. Glawe
Ulli Glawe

Castrop-Rauxel, Wilhelmsburg a. d. Elbe, den 17. September 1926.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, **den 22. September**, nachm. 3 Uhr in Seehausen, Altmark statt. — Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. 3659

Städtische Bühnen Dortmund

Dienstag, 21. Sept. 3643
Stadttheater
7½—9½ Uhr
A 2
Ingeborg
Burgwalltheater
7½—10 Uhr
Martha

Schweinsköpfe
mit dicker durchwachsener fleischiger Backe

9 Pfd. geräuchert . M	5.85
9 Pfd. gesalzen . . . M	4.95
9 Pfd. Schw.-Kleinfl. M	5.85
30 Pfd.-Bahnkübel . . M	11.70
9 Pfd. Eisbeine . . . M	7.10
9 Pfd. Euter-Rauchfl. M	5.85

Billiger Qualitäts-Käse

9 Pfd. gelbe Broden M	4.75
9 Pfd. ro. e Kugeln . M	4.75
9 Pfd. Tilsiter . . . . M	7.65
9 Pfd. dän. Edamer . M	7.80
9 Pfd. d. Schweizer M	9.90
200 Stück Harzer . . M	4.40
9 Pfd. Pflaumenmus M	4.40

ab Nortorf. Nachnahme.
CARL RAMM
Nortorf (Holst.) 318 c

Haus- und Grundbesitzerverein
Castrop und Umgebung.

Freitag, den 24. September, abends 8 Uhr

Versammlung

im Saale des **Herrn W. Baack**, Wittenerstraße.

Tagesordnung:

1. Zinsbeginn bei aufgewerteten Hypotheken,
2. Steuermilderung bei der Hauszinssteuer,
3. Schutz gegen Verfall von Altwohnungen,
4. Verschiedenes. 3663

Zu zahlreichem Besuch wird dringend eingeladen.

Der Vorstand.

Bruchheilung

Von **Aerzte-Kommissionen** nachgeprüfte und **bestätigte** glänzende Heilerfolge, ohne Operation, ohne Berufsstörung, ohne schmerzhafte Einspritzung, so daß **selbst approbierte Aerzte** sich und ihre Angehörigen nach unserer Methode behandeln lassen.

Herr Dr. med. M., approbierter Arzt, schreibt:
Es ist mir ein Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß ich gerade bei schweren Brüchen durch Ihre Behandlungs-Methode Erfolg erzielt habe, die ich selbst früher nie für möglich hielt. Auch bei meinen Kollegen erregten diese Erfolge Aufsehen und waren nicht zu widerlegen.

Zeugnis-Auszüge:
Dem „Hermes" Aerztlichen Institut für orthopädische Bruchbehandlung, Hamburg, bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode seit fünf Jahren vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten.
Christian Veniß, Konstanz.

Ferner:
Das Bruchband trage ich nicht mehr. Ich kann Ihre Methode jedem, der mit einem Bruch behaftet ist, nur empfehlen. G. Bertram, Oschersleben.

Ferner:
Nochmals vielen Dank, bin jetzt vollständig geheilt. M. B. Wettelbrunn.

Ferner:
Bestätige Ihnen hiermit, daß der Bruch meines Sohnes Robert seit 6 Jahren vollständig geheilt ist. August Popp, Cadenberge.

Ueber hundert amtlich beglaubigte Zeugnisse von Geheilten liegen vor.

Sprechstunde **unseres approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes** in: **Dortmund „Hotel Birkenfeld"**, Donnerstag, 23. September, 8—12 vormittags und 2—7½ nachmittags. **Bochum „Hotel Fürstenhof"**, Freitag, 24. September, 8—12 vormittags und 2—7 nachmittags.



Malton-Weine aus Malz

anerkannt beste
Stärkungsweine
seit 1895 im Handel u. ärztlich empfohlen.
2,50 Mk. pro ¾ Literflasche.
Erhältlich in Castrop-Rauxel 1 bei **Georg Bies**, Herner Str. 28 u. Wittener Str. 19, **Drogerie H. Köster**, Wittener Straße 26 und bei **August Schürmann**, Wittener Str. 15; in Castrop-Rauxel 3 2595
in **Drogerie Fritz Fuis.**

Korb- und Stuhlflechterei.

Den geehrten Bewohnern von Castrop-Rauxel die ergebene Mitteilung, daß ich mich als
Korb- und Stuhlflechter
niedergelassen habe. Sämtliche Reparaturen billigst. Um geneigten Zuspruch bittet **Theo Balz**, Mitglied des Blinden-Vereins Herne. Castrop-Rauxel (Dorf), Luisenstr. 5.

CAFE METROPOL

Mittwoch, den 22. Sept. 1926

Bunter Abend

unter Mitwirkung namhafter Künstler, sowie 3666
verstärktes Orchester.

Freundl. Leser!

Vergiß
bitte Stallupönen nicht!
Um ein Scherflein zur Herz-Jesu-Kapelle bittet herzlich Weski, Pfr.
Kath. Pfarramt
Bilderweitschen Ostpr.
Postscheck:
Königsberg (Ostpr.) 22599

Vornehme Ia Damen-
Mäntel
finden Sie in großstädt. Auswahl bei
BLANK
Witten, am Markt
3317

Trotz 30% Weinpreiserhöhung

Taragona, rot	1.6
Malaga, gold	1.85
Insel Samos	1.85
Vino Vermouth	2.55
Duro Portwein	3.10
1923 Château Timberlay	1.50
1923 Château Siret	1.80
1921 Château Siret	2.50

alles einschließlich Glas.
Weinhandlung
H. Haslinde

Käse billiger
ab Fabrik
9 Pfd. Tafelkäse Mk. 4.–
9 Pfd. Deutscher Edamer 3391 Mk. 4.95
9 Pfd. Holst. Tilsiter (delikat) . . Mk. 4.95
9 Pfd. Holländer Mk. 7.– ab hier, Nachnahme, Porto Mk. 1.–, garant. vorzügl. schnittfeste Ware.
E. Heinze, Käsefabrik.
Hamburg 20,
Lokstedterweg Nr. 3/8



Hoffmann & Co., Bochum
Kaiserstrasse Nr. 27 :: Telephon Nr. 3565 u. 3566
Gebrauchte Schreibmaschinen billig mit Garantie

Vorsicht!
Das bewährte, gute, ärztlich verordnete
Doppelherz
ist unübertroffen als Stärkungsmittel bei Nervenschwäche, Blutarmut, Bleichsucht, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, Magenbeschwerd., überhaupt allen nervösen Leiden.
Originalflaschen zu 2, 3,50 u. 4,60 M.
Echt zu haben bei:
Central-Drogerie **Otto Hennewig.** 3669

Industrie-Kartoffeln
hat abzugeben 3660
Landw. Bresser
Frohlinde.

Schwerin! **Achtung!** **Billig!** **Schwerin!**

Im Kasino-Saale des Herrn Funk, Schwerin, Dortmunderstr. finden von morgens 8.30 bis abends 7 Uhr am

Nur 4 Tage! **Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag** **Nur 4 Tage!**

große Riesenmassen-Verkäufe von

Emaille-Waren

aus den größten Emaille-Werken Deutschlands statt.

Verkauf an jedermann. — Kein Kaufzwang, alles zum Selbstaussuchen.

Großer Umsatz! **Kleiner Nutzen!**

Über meine Preise und Auswahl wird jeder staunen. Nicht zu vergleichen mit früheren Verkäufen.

Riesenauswahl in Kochtöpfen, Eimern, Wannen, Waschkesseln, Seien, Schüsseln, Wasserkesseln, Kaffeekannen, Löffelblechen, Milchkochern und vieles andere mehr.

Spezialität: Kompl. Küchengarnituren u. dekorierte Emaille.

Große Posten Emaille-Geschirre nach Gewicht zu spottbilligen Preisen.

Fast täglich neue Zufuhren. Fast täglich neue Zufuhren.

Der weiteste Weg lohnt sich, darum versäume niemand diese Kaufgelegenheit.

Zum Besuch ladet freundlichst ein

Der Veranstalter: Frau W. Neugarten aus Köln.